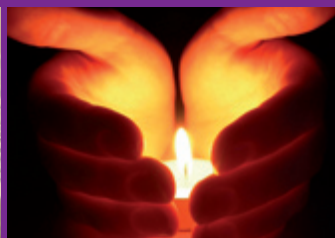


FASTENZETT
KONZENTRATION
VERDICHTUNG
VERTIEFUNG
NEUAUSRICHTUNG



Aschermittwoch der Frauen

Texte und Materialien

1

Das Kreuz – Torheit und Ärgernis oder Leben?

Das Kreuz – musste es dazu kommen?
Hätte Gott das nicht mit aller Macht und allen Mitteln verhindern können? Fragend stehen wir vor diesem Geheimnis unseres christlichen Glaubens. Gehen wir in die Knie vor dem Kreuz und seinen Handlangern und lassen wir uns von Sorgen und Leiden in unserem Leben erdrücken? Oder knien wir nieder vor dem Gekreuzigten, der durch Leiden und Tod hindurch zu einem neuen, unvergänglichen Leben erweckt wurde und will, dass auch wir das Leben in Fülle haben?

Ausschreibungstext aus dem Programmheft „Angebote. Katholische Frauenpastoral im Erzbistum Köln“. Es ist zu beziehen über www.frauenseelsorge.erzbistum-koeln.de und www.kfd-koeln.de



Veronika reicht Jesus das Schweißstuch (6. Station)
Kreuzweg von Jutta Osten in St. Bruno, Köln

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Beispiel für ein Faltblatt für die Teilnehmerinnen des Tages	6
„Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung“ – Spiritueller Impuls in den Tag	7
Über Jutta Osten/Impulsreferat	10
1. Biografisches	10
2. Die Bewältigung von Leid durch die Kunst	11
3. Der Ausdruck tiefer Religiosität in der Kunst	13
Meditative Impulse zum Kreuzweg von Jutta Osten in St. Bruno, Köln	16
Der Kreuzweg als Meditationsweg	16
Zur Gestaltung des Kreuzweges	16
Ablauf des Kreuzweges	16
Gesprächs- und Arbeitsgruppen	24
AG I: „Auf meinem Weg: Leid und Tod und Leben in Fülle“ ...☞ Gestalten mit Farben, Zeitschriftenausschnitten, Wolle und Stoffen	25
AG II: „Auf eine offene Tür zu – Leben mit Sterbenden“ ...☞ Film mit anschließendem Gespräch zum Umgang mit dem Tod eines nahen Angehörigen	27
AG III: „Entdecke im Kreuz ein Geheimnis“ ...☞ Wir gestalten ein Kreuz aus kleinen Mosaik- und Spiegelsteinchen	29
AG IV: KreuzWort - Wortkreuz	31
AG V: Leiden – Chance zum Leben ?! ...☞ Bibelarbeit zu Ijob 3	33
AG VI: Der Stachel im Fleisch ...☞ Leiden und Kreuz bei Paulus	37
Anhang/Links	41
Vorschlag für einen Gottesdienst zum Abschluss des Tages	41
Impressum	42

Vorwort

Liebe Leser/innen

Die Fastenzeit als Bergwanderung:
Die Feier von Tod und Auferstehung Jesu Christi stellt den lichtvollen Höhepunkt des ganzen Kirchenjahres dar. Bildlich gesehen steigen wir alljährlich in der Fastenzeit zum heiligen Berg des Osterfestes hinauf. Der Aschermittwoch eröffnet am Fuße dieses Berges die 40-tägige Vorbereitungszeit, die uns zum Innehalten und zur inneren Neuorientierung führen will.

Pastorale Chance:

Die Fastenzeit bietet nicht nur den Gläubigen Gelegenheit, sich auf die Erneuerung des Taufversprechens vorzubereiten, sondern es werden seit jeher auch die Frauen und Männer, die in die katholische Kirche aufgenommen werden wollen, zu den Sakramenten der Eingliederung (Taufe, Firmung, Eucharistie) hingeführt. Die Feier des Aschermittwochs birgt somit die pastorale Chance, die Gläubigen auf die Bergwanderung einzustimmen und sie mit Frauen und Männern ins Gespräch zu bringen, die sich für den christlichen Glauben interessieren bzw. schon entschieden haben.

Aschermittwoch der Frauen:

Seit etwa zehn Jahren veranstalten Referentinnen des Bereiches Frauenseelsorge und des kfd-Diözesanverbandes Köln gemeinsam einen Aschermittwoch der Frauen, der zuletzt im Exerzitienhaus Edith Stein in Siegburg begangen wurde. An diesem Tag nehmen regelmäßig rund 65 Frauen aus dem Erzbistum Köln teil. Im Mittelpunkt stand der Bronzekreuzweg aus St. Bruno/Köln von der Künstlerin Jutta Osten, die am 25.2.08 ihren 90. Geburtstag feiern durfte, inzwischen aber verstorben ist. Großformatige Fotos luden zur Betrachtung des Kreuzweges ein, in dem persönliche Leiderfahrungen mit dem Leidensweg Jesu Christi verschmelzen. In mehreren Gesprächskreisen konnten Rückmeldungen gegeben, Gedanken dazu ausgetauscht und das Thema „Das Kreuz – Torheit und Ärgernis oder Leben?“ weitergeführt werden.

Aschermittwoch der Frauen vor Ort:

Wir möchten Sie einladen und ermutigen, ebenfalls vor Ort in Ihrem Seelsorgebereich, einen Aschermittwoch der Frauen durchzuführen. Was Sie benötigen, sind mehrere Referentinnen, die einen Gesprächskreis moderieren können und verschiedene Räume.

Zur inhaltlichen Gestaltung des Tages stellen wir Ihnen unsere praxiserprobten Materialien zur Verfügung, die Sie auch im Internet herunterladen können unter folgenden Adressen:

www.frauenseelsorge.erzbistum-koeln.de und
www.kfd-koeln.de.

Eine CD mit allen Texten und Abbildungen kann Ihnen auf Nachfrage zugeschickt werden.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Planung und Durchführung Ihres Aschermittwochs der Frauen, eine gute Bergwanderung sowie intensive Gipfelerlebnisse auf dem Berg des Osterfestes!

Köln, im Juni 2009



Monika Kurth

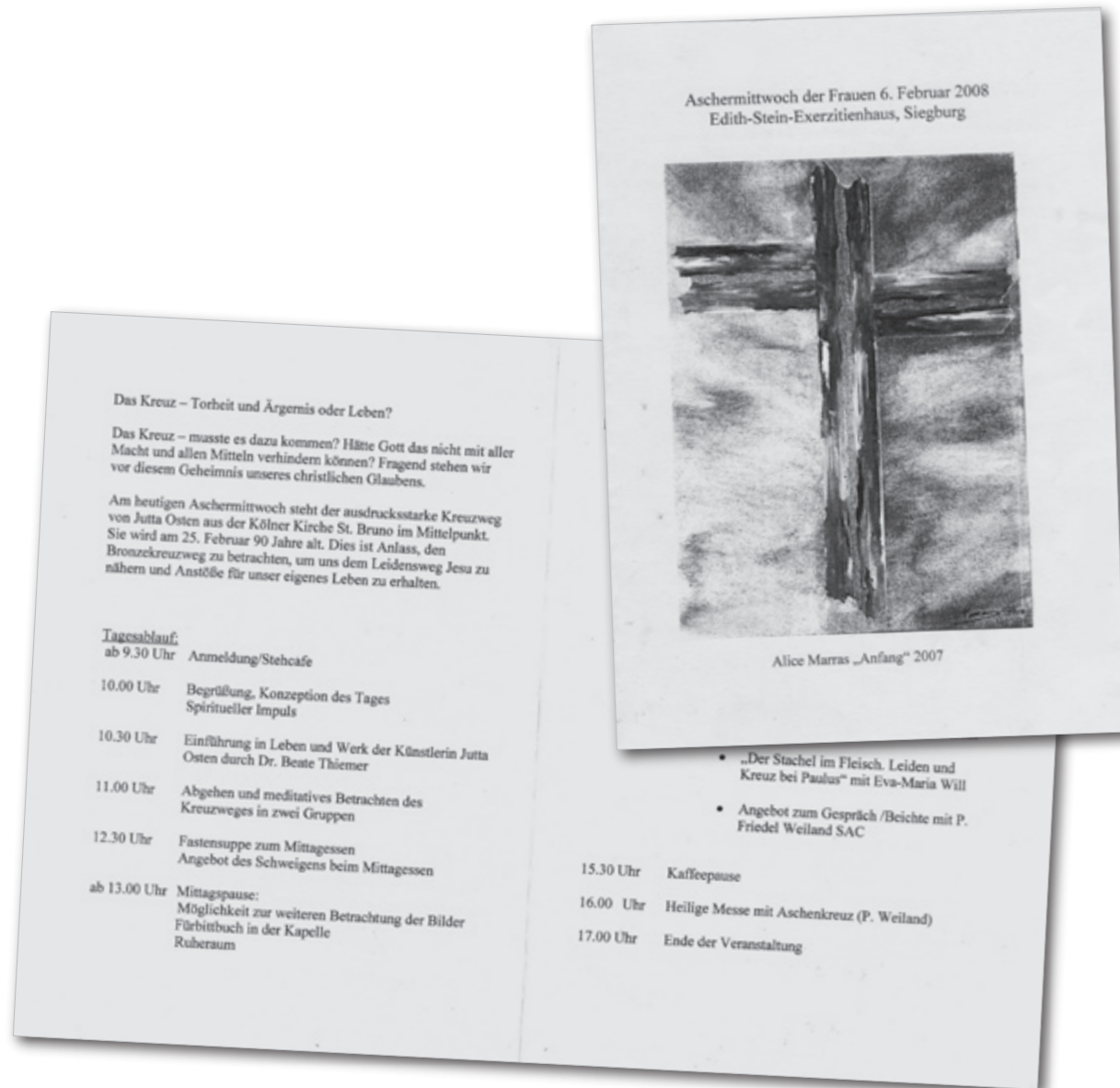
Diözesanvorsitzende
der kfd Köln



Eva-Maria Will

Leiterin des Referates
Frauen- und Männerseelsorge
im Erzbistum Köln

Beispiel Faltblatt



Den Teilnehmerinnen des Tages hilft es, wenn Sie Ihnen am Beginn der Veranstaltung ein Faltblatt mit dem Ablauf des Tages und Angaben zu den einzelnen Angeboten (Thema, Raum etc.) an die Hand geben.

„Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung“

Spiritueller Impuls in den Tag

von Hildegard Müller-Brünker

Liedruf: „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung“ (GL 205,1)

Anhand dieses Liedrufs aus dem Gotteslob (GL) möchte ich Ihnen einen kurzen Impuls zu Beginn unseres Aschermittwochs für Frauen geben und einige Gedanken zum Kreuz vortragen:

Das Kreuz ist weltweit eines der ältesten und bekanntesten Symbole. Seine kulturelle und religiöse Bedeutung ist äußerst vielfältig und reicht bis in die frühe Geschichte der Menschheit zurück. Die ersten Christen verbanden mit dem Kreuzsymbol vor allem die Herrschaftsmacht, die Christus von Gott verliehen bekam.

Wir begegnen Kreuzen auf den Kirchtürmen und in unseren Kirchen. Auf den Gräbern der Verstorbenen sind Kreuze, das Kreuz krönt den Gipfel des Berges.

Bei der Taufe werden die Kinder mit dem Kreuz bezeichnet, das Gekennzeichnet-Werden mit dem Kreuz wiederholt sich bei anderen Sakramenten: Firmung, Weihe, Krankensalbung: gezeichnet – gesalbt – gesegnet.

Das Kreuz ist Zeichen der Zugehörigkeit zu einem Orden; Priester und vor allem Bischöfe, Äbte und Äbtissinnen tragen ein Kreuz.

Wegen besonderer Verdienste erhalten Frauen und Männer oder gesamte Organisationen das Bundesverdienstkreuz.

Am heutigen Aschermittwoch lassen wir uns mit dem Aschenkreuz bezeichnen.

Kreuze gibt es
in der Natur: Wegkreuzungen
im Straßenverkehr: Kreuzungen
in der Kunst: Kreuzrippengewölbe
in der Literatur: Kreuzreim
in der Musik: das Kreuz, das erhöht
in der Handarbeit: Kreuzstich
in der Medizin: das Rote Kreuz, Apotheken...
im religiösen Leben: das Kreuzzeichen vor dem Gebet, zu Beginn der Liturgie, beim Segen

Liedruf: „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung“ (GL 205,1)

Im übertragenen Sinn kommt das Kreuz auch im Leben eines Menschen vor. Dieses Kreuz muss erfahren oder ertragen werden, erlitten oder geduldet. Es lässt uns daran denken, was wir im abgeleiteten Sinne mit den Redewendungen umschreiben: Es durchkreuzt das Leben eines Menschen. Es legt ihn oder sie aufs Kreuz.

Das Kreuz mit dem Kreuz
Kreuz meint in diesem Sinne all das, was uns in die Quere kommt, was uns plagt, schindet, lähmt, was unsere Planungen durchkreuzt, was das Leben einengt, hindert, quält, drückt. Das können Enttäuschungen sein, die uns die Freude am Leben verleiden; Krankheiten, Verluste, der Tod, Sinnlosigkeit, Lebensleere...

Das Kreuz ist eine Realität im Menschenleben, es gehört zu jedem Menschen, es verschont keine und keinen – alle haben ihr Kreuz, mal schwerer mal weniger schwer.

„Täglich sind wir Kreuzungen ausgesetzt. Unsere Wege führen immerfort zu Kreuzungen der Straßen und unseres Lebens. Die Kreuze in unseren Tagen tragen viele Namen und Umschreibungen: Einsamkeit, Enttäuschung, Altsein, Sinnlosigkeit, Missverständnis, Arbeitslosigkeit, Misserfolg, Scheidung, Vorurteile, Spott, Verachtung, Verleumdung, Misstrauen, Intoleranz, Lieblosigkeit, ... Die Wege unseres Lebens sind täglich mit Kreuzen gesäumt“².

¹ GL= Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch
Ausgabe für das Erzbistum Köln

² P. Hans Wallhof, in: Ferment 3/1992.

Die Lebensentscheidende Frage des Menschen ist: Wie kann ich mein Kreuz tragen? Ob ein Leben gelingt, entscheidet sich nicht in den glücklichen und lichtvollen Stunden des Lebens sondern in den schweren, nicht am Festtag sondern im Alltag.

Wer flieht und sich dem Kreuz nicht stellt, es nicht anschaut und annimmt – wird atemlos, ein gejagter Mensch mit dem Kreuz im Nacken. Es ist eine alte Frage der Menschheit, die Frage nach Kreuz und Leid und seit jeher bewegt viele Menschen die Frage nach dem ‚warum?‘ angesichts der Realität von Kreuz, Leid und Tod in der Welt. Menschen stellen sich, ihre Existenz, ja Gott selbst in Frage.

Im 1. Brief an die Gemeinde in Korinth schreibt Paulus über den Kreuzestod Jesu: „Denn da die Welt angesichts der Weisheit Gottes auf dem Weg ihrer Weisheit Gott nicht erkannte, beschloss Gott, alle, die glauben, durch die Torheit der Verkündigung zu retten. Die Juden fordern Zeichen, die Griechen suchen Weisheit. Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die berufenen aber Juden wie Griechen, Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (1 Kor 1,21-24).

Was für den einen Menschen Torheit, Ärgernis, Sinnlosigkeit, ja Un-Sinn ist, bedeutet für den gläubigen Menschen Heilshandeln Gottes an den Menschen. Jesus nimmt das Kreuz auf sich und stirbt am Kreuz, um die Menschen hineinzunehmen in die Lebensfülle Gottes: Jesu Tod für unser Leben...

Diesen Gedanken hat schon vor über 30 Jahren der damalige Theologieprofessor und heutige Papst Benedikt XVI. formuliert und schreibt: „In seiner ersten und letzten Ausdrucksgestalt ist der Kreuzestod Jesu Ausdruck einer alle und alles umfassenden und in diesem Sinne göttlichen Liebe...“³.

Liedruf: „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung“ (GL 205,1)

Jesus knüpft die Nachfolge an die Annahme des Kreuzes: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig“ (Mt 10, 38 und 16,25; parr). Hinter Jesus hergehen, seine Worte und Lehren hinein nehmen in das eigene Leben und danach handeln, das macht Nachfolge, das macht Jünger/Innernessenschaft aus. Das hat etwas mit einer bewussten Entscheidung zu tun, da kommt mein Leben in Bewegung, wenn ich es in Berührung mit Jesus bringe.

Das Kreuz ist ein Lebenssymbol, der vertikale Balken ist die Verbindung zwischen Himmel und Erde und der horizontale umschließt die Welt, so dass sich etwas wie ein kosmischer Kreis ergibt. Und die Mitte dieses Kreises (der ja ein Symbol für Unendlichkeit ist) ist Jesus Christus, der sagt „wenn ich am Kreuz erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen“: Verbindung von Himmel und Erde

Jesus nimmt uns mit an sein Kreuz, in seinen Tod, in seine Mitte, damit wir ins Gleichgewicht kommen und damit in die Erlösung, ins Leben (vgl. Röm 6, 3-5).

Phil Bosmans sagt: „ Das Kreuz kann dich aus den Dingen befreien, die dich zu ersticken drohen. Es kann dich lösen aus deiner Mittelmäßigkeit. Es ist wie eine Antenne, mit der du eine Nachricht von Gott erfahren kannst.“ Also eine bewusste Aussage des Glaubens an die Heilstaten Gottes, an die uneingeschränkt uns zugewandte Liebe Gottes:

Liedruf: „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung“ (GL 205,1)

Diese Erfahrung des Heils, des Lebens und der Hoffnung wünsche ich Ihnen zu Beginn der 40tägigen Vorbereitung auf Ostern, so dass Sie die Fastenzeit weniger als eine Zeit des Verzichtes, sondern als Zeit der Lebensspendenden Zusage Gottes verstehen, eben als Zeit des Heils, des Lebens, der Hoffnung erfahren mögen.

Literaturangaben:

- Artikel „Kreuz“ in: Lexikon für Theologie und Kirche; Abeln, Reinhard und Anton Kner, Das Kreuz mit dem Kreuz
- Münsterschwarzacher Kleinschriften 85 (1994)
- Gysi, Sr. Eucharis OSB: Ausführungen (2008)

³ Joseph Ratzinger, Einführung in das Christentum (1988).

Über Jutta Osten/Impulsreferat

von Dr. Beate Thiemer

1. Biografisches

Jutta Osten wurde am 25. Februar 1918 in Gleiwitz/Oberschlesien geboren. In ihrer Vorschulzeit arbeitete der Vater als Jurist in einem Berliner Ministerium und so pendelte die Familie zwischen Gleiwitz und Berlin. Dort – in Berlin – nahm die kunstbeflissene Mutter das kleine Mädchen bereits frühzeitig mit in die Kunstmuseen der Stadt, wo sich beide am Eingang voneinander trennten – wir sprechen wohl bemerkt von einem kleinen Mädchen im Vorschulalter! Hier konnten beide getrennt voneinander, sich gegenseitig nicht störend, ihre eigenen Eindrücke sammeln. Jutta Osten genoss diese Museumsbesuche sichtlich. Von da ab zog sich ihr Interesse für Kunst wie ein roter Faden durch ihr Leben.

Ihren starken Willen und ihr Durchsetzungsvermögen stellt eine andere Anekdote aus ihrer Jugend trefflich dar. In den dreißiger Jahren übernahm der Vater ein Notariat in Gutentag, einem kleinen Ort, an dem es kein Gymnasium gab. Jutta Osten setzte sich mithilfe der sie unterstützenden Lehrer gegen den Willen der Eltern durch, lebte fortan bei der Großmutter und nahm täglich zwei Stunden Fußmarsch in Kauf, nur um weiter zur Schule gehen zu können und um ihr Ziel, Kunst zu studieren, nicht aus den Augen zu verlieren.

Nach dem Abitur, das den Vermerk auswies, dass sie künstlerisch besonders begabt sei, nahm sie (nach Arbeitsdienst und einem zweisemestrigen Studium am Hochschulinstitut für Lehrerbildung in Dresden) ihr Studium in Berlin an der Universität (Geografie) und an der Kunstakademie auf. Hier fiel sie bald durch ihre bildhauerische Begabung auf, für eine Reliefarbeit erhielt sie einen Preis, der ein Stipendium beinhaltete. Eine andere, sehr mutige Arbeit aus dieser Zeit mit dem Thema Flüchtlinge (1942) zeigt eine Seite des Krieges, die damals keiner sehen wollte, eine Situation, die die junge Frau sich aber sehr wohl vorstellen und fühlen konnte. Als 1944

die Gebäude der Hochschule durch Bomben zerstört waren, ging sie zu weiteren Studien nach Prag, wo sie das Ende des Krieges mit Flucht und Vertreibung erlebte. 1946 – kaum war sie in Sicherheit und hatte die Familie im Westen wiedergefunden, ging sie weiter zielstrebig ihren Weg: Sie setzte ihre Studien an der Kunstakademie in Düsseldorf (bei Joseph Enseling) fort, finanziert durch Arbeit als Steinmetz Gehilfin bei der Restaurierung von Kirchen, was wahrlich keine einfache Arbeit für eine junge Frau war.

Bedingt durch die allgemein schwierige wirtschaftliche Lage entschied sie sich für den Lehrberuf als Kunsterzieherin, nahm 1948 ein Referendariat auf und wurde 1949 Lehrerin am Hildegard von Bingen Gymnasium in Köln. Bis 1953 führte sie parallel dazu weitere Studien an der Kölner Werkkunstschule (bei Ludwig Gies und Joseph Jaeckel) durch. 1957 wurde sie zusätzlich zur Fachleiterin für die Referendarausbildung ernannt. Obwohl das ja schon ein beruflich sehr ausgefülltes Leben ist, war sie trotzdem während der ganzen Zeit immer auch künstlerisch tätig: Bis zur Pensionierung schuf sie fast 50 Plastiken und Kleinplastiken (von insgesamt 60), 90 Medaillen (von insgesamt 143) und 20 Arbeiten im architektonischen Zusammenhang (von insgesamt 31), zum großen Teil für Kölner Kirchen.

1980 wurde sie auf eigenen Wunsch pensioniert, um sich nun ausschließlich der Kunst widmen zu können. Sie eröffnete in der Gustavstraße in Köln-Sülz eine Werkstatt, in der sie über 20 Jahre arbeitete. Gleichzeitig trieb es sie, ihre künstlerische Ausdrucksweise zu erweitern und so erlernte sie seit 1984 verschiedene Drucktechniken an der Accademia Raffaello in Urbino/Italien und verbrachte in den nächsten eineinhalb Jahrzehnten jährlich mehrere Monate zu Studienzwecken in Urbino. 100 Holzschnitte und fast 70 Radierungen sind das Ergebnis dieser ruhelosen Tätigkeit.

Anfang dieses Jahrzehnts musste sie aus gesundheitlichen Gründen ihr Atelier aufgeben. Seit 2003 lebte sie in einem Seniorenheim in Köln*.

Das künstlerische Werk von Jutta Osten ist insbesondere durch zwei Faktoren beeinflusst. Zum einen werden in vielen ihrer Werke die Erfahrungen von Leid – insbesondere des Leides durch Krieg und Vertreibung, das sie selbst erlebt hat, deutlich. Zum anderen drückt sich in den meisten ihrer Arbeiten ihre tiefe Gläubigkeit und ihre tiefe Religiosität aus. Anhand einiger ausgewählter Arbeiten sollen nun diese beiden Aspekte etwas näher beleuchtet werden:

2. Die Bewältigung von Leid durch die Kunst

Über ihre Biografie eröffnet sich ein Zugang zur Kunst Jutta Ostens. Die Erfahrung von Krieg und Vertreibung mit all den unsäglichen Gräueln und den Gefahren für Leben und seelisch-moralische Identität hat sie geprägt. Was sie dabei selbst erlebte und durch Ansehen des Leides ihrer Nächsten „mit“ erlebte, musste sie ganz alleine durchstehen. Der Krieg hatte die familiäre Geborgenheit und Sicherheit in vertrauten Beziehungen zerstört: Die Familie fand erst Monate nach dem Krieg wieder zusammen, schließlich starb der Vater nur wenige Jahre später und die beiden Schwestern fanden – die eine verheiratet, die andere als Nonne im Kloster – ihr eigenes Leben. Jutta Osten kümmerte sich um die Mutter bis zu deren Tod.

Ganz typisch für ihre Arbeiten ist die erzählende Darstellung. Man ist in der Lage, ihre Medaillen regelrecht zu „lesen“. Mit solchen Arbeiten hat Jutta Osten ihre eigenen Leiderfahrungen ausgesprochen und in ihre Kunst eingearbeitet. Ein typisches Beispiel ist „der Schrecken des Krieges“ (1975). Auf der 17,5 cm großen Medaille sind Panzer, auf das Zentrum ausgerichtete Kanonenrohre, marschierende Soldaten, zu Ruinen zerschossene Häuser und im Wasser schwimmende Leichen zu sehen.



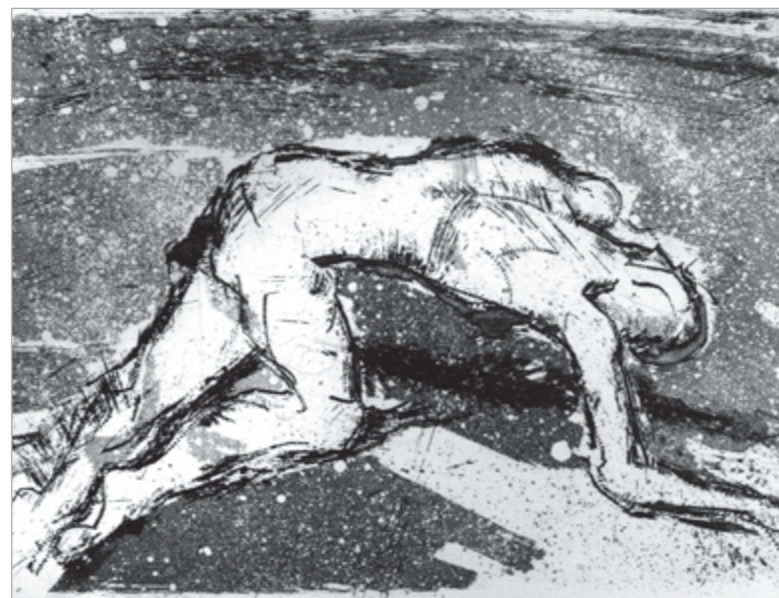
„Schrecken des Krieges“ (1975)

Ihre eigene Leiderfahrung hat sie auch sensibilisiert für das Leid anderer Menschen. Sie vermochte das Leid anderer Menschen gut zu erkennen, in ihrer Kunst mitzufühlen und zu verdeutlichen. Jutta Osten portraitierte z.B. ihre 1981 verwitwete Schwester. Völlig zurückgezogen und voller Verzweiflung ob des erlittenen Schicksals, saß die Frau zusammengesunken während eines Besuches bei Jutta Osten in einer Ecke des Ateliers, sich zu nichts aufraffen könnend, keinen Sinn mehr im eigenen Leben findend, der pure Ausdruck von Schmerz und Verzweiflung: Die Hände vor dem Kopf zusammengeschlagen, die sonst adrett hochgesteckten Haare lose und weit über die Schultern zurückfallend, die geschlossenen Augenlider vom Weinen geschwollen. Nicht „hübsch“ wie sie ihre Schwester sonst häufig portraitiert hat sondern vom Leid entstellt, auf einen Klumpen reduziert, wurde die Künstlerin in der Gestaltung des „Kummers“ dem Gefühl der Frau, die gerade ihren Lebensmittelpunkt verloren hatte, gerecht. Ein psychologischer Aspekt des Leidens, der des Rückzuges, der Regression in Passivität, Ruhe, Kontemplation oder gar Erstarrung, tritt in der kleinen Bronzestatuette „Kummer“ deutlich hervor.



„Kummer“ (1981)

Ähnlich depressiv wirkt die am Boden liegende Figur der Radierung „Der Sturz“. Der Mensch ist „völlig am Boden“, der aquaforte Hintergrund sieht fleckig und verschmiert aus. Die Kreatur liegt im Dreck. Sie bewegt sich nur schleppend fort, den Kopf gesenkt — am Ende. Und doch — bei allem Niedergedrücktsein — man könnte den Menschen auch als im Aufstehen begriffen sehen. Beides vermittelt die Radierung: Die Resignation des zu Boden Gestürzten und zugleich das Abstützen im Wiedererwachen der Kräfte — wie nach einem regressiven und somit zugleich regenerativen Prozess.



„Der Sturz“ (1986)

3. Der Ausdruck tiefer Religiosität in der Kunst

Durchgängig findet in den Arbeiten von Jutta Osten eine tiefe Religiosität ihren Ausdruck, der sicherlich dem oberschlesischen Katholizismus und der Glaubensstärke der Familie entspringt, noch stärker aber vielleicht durch die Einflüsse der Kriegs- und Nachkriegszeit geprägt worden ist. Bei allen biblischen Themen setzte sie sich immer intensiv mit den jeweiligen Schriftstellen auseinander, so wie überhaupt religiöse Literatur — gleich welcher Couleur — zu ihrem bevorzugten Lesestoff gehörten. Die Hälfte ihres Medaillenwerkes greift eine religiöse Thematik auf. Fast alle der größeren Arbeiten im architektonischen Zusammenhang sind für Kirchen und kirchliche Institutionen geschaffen worden.

Immer wieder wird der tröstliche Einfluss der tiefen Gläubigkeit Jutta Ostens deutlich. Ihr Werk umfasst allein 6 Kreuzwege (einschließlich einer kleineren Kreuzwegplatte). Die 55 x 42 cm großen Sandsteinplatten des Kreuzweges im Kloster zur Hl. Elisabeth zu meißen, war harte körperliche Arbeit. Man sollte wissen, dass Jutta Osten zu dieser Zeit lebensbedrohlich erkrankt war, somit die Arbeit quasi zu ihrem eigenen Kreuzweg wurde und sie daraus aber auch Kraft schöpfte.

Die XV. Station des Kreuzweges im Hildegardskrankenhaus schuf die Bildhauerin erst im Jahre 1996, kurz nach dem Tod ihrer Schwester im Kloster. Die Auferstehung Christi, stellvertretend für die Auferstehung der Toten, als Bewältigung des schmerzlichen Verlustes der Schwester.

1964 entstand ein über zwei Meter hohes Stahlkreuz im Treppenaufgang der Hildegard-von-Bingen-Schule. Über diesen Auftrag erzählte Jutta Osten, dass ihr gerade die Gestaltung eines Kreuzes nach dem Studium der vielen Kreuze in der kirchenreichen Stadt Köln schwer gefallen ist. Spätestens nach

dem Studium des Gero-Kreuzes in der romanischen Kirche St. Georg in Köln wurde ihr klar, dass sie es „so nicht machen könne“. Die gesehenen Kreuze waren in ihrer Sprache und Ausdrucksweise nicht zu übertreffen. Zudem hatte Jutta Osten noch die tiefen Eindrücke des selbst erlebten und gesehenen Leides während Krieg und Flucht vor Augen, und so entschied sie sich ganz unkonventionell, das Leid Jesu in die Moderne zu verlegen und als Material brutalen, harten Stahl zu nehmen; Härte und Schärfe des Stahls sprechen eine unerbittliche Sprache und erzählen von den erlittenen Verletzungen Christi. Der Korpus, den sie selbst geschweißt hat, scheint wie zufällig aus Müll zusammengestellt — man erkennt z.B. Formen, die an leere Konservendosen erinnern. So gelang es ihr, in der noch jungen Nachkriegszeit (Fertigstellung 1964) überzeugend die Leidensgeschichte zu präsentieren, ohne alt-hergebrachte stilistische Formen zu benutzen.



„Stahlkreuz“ (1964)

Auch in der Grafik spielen religiöse Themen immer wieder eine große Rolle. Neben alttestamentarischen Darstellungen von David, Salome, Judith, Ester, Tamar etc. erscheint „Der Prophet“ in seiner Expressivität im Ausdruck einzigartig. Die erhobenen Hände, der wie ein Bogen gespannte Körper und die dunklen Höhlen der Augen vermitteln ein Bild höchster Erregung. Die in seinem Innern erzeugten Bilder, die Visionen, die er vermitteln will, scheinen den Prophet gänzlich zu beherrschen und nach Veräußerlichung zu verlangen. Wie eine Eruption brechen sie aus ihm heraus und sprengen selbst seine äußere Form.



„Prophet“ (1996)

Die Kunstwerke von Jutta Osten „berühren“ uns, weil sie ein Mitfühlen – oder wie insbesondere bei den hier vorgestellten Arbeiten – ein Mitleiden ermöglichen. Weil sie in ihrer überzeugenden Darstellung uns den Zugang zu unserem eigenen Leid und zu unserem Glauben ermöglichen. Man sieht Jutta Osten nicht verbittert, sondern in fröhlicher Dankbarkeit für ihr erfülltes Leben, für ihr „gewagtes“ Leben.

* Nachtrag: Jutta Osten ist am 24.01.2009 friedvoll entschlafen.

Literatur:

- Beate Thiemer (Hg.), Jutta Osten. Ein gewagtes Leben= Die Kunstmedaille in Deutschland Band 25, hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für Medaillenkunst (Köln 2008).

Meditative Impulse zum Kreuzweg von Jutta Osten in St. Bruno, Köln

von Hildegard Müller-Brünker, Eva-Maria Will

Der Kreuzweg als Meditationsweg:

Als die ersten christlichen Pilger nach Jerusalem kamen, versuchten sie den Weg Jesu von seiner ungerechten Verurteilung auf der Burg Antonia bis nach Golgotha, dem Ort seiner Hinrichtung, Schritt für Schritt nachzugehen und waren von diesem Erlebnis tief ergriffen. Nach ihrer Rückkehr in die Heimat erzählten die Pilger den Daheimgebliebenen von ihrer Erfahrung und begannen mit ihnen im Umfeld ihrer Kirche einen ähnlichen Weg des Leidens zu errichten, um fern von Jerusalem den einzelnen Stationen des Leidens Jesu durch Meditation und Gebet nachspüren zu können. Erst später wurden diese Stationswege in die Kirche verlegt und die einzelnen Stationen durch Holzkreuze sowie bildliche Darstellungen gekennzeichnet. Während später meist nur noch der Priester die einzelnen Stationen abging und die Gemeinde sitzen blieb, haben Christen heute wieder entdeckt, dass zum Beten des Kreuzweges auch die körperliche Erfahrung gehört. Wer den Kreuzweg nicht nur betrachtet, sondern geht, lässt sich tiefer in das Geschehen hineinziehen und zum Mitfühlen anregen, so dass der Kreuzweg helfen kann, die eigenen persönlichen Leiderfahrungen im Licht der Passion Jesu neu zu erleben und daraus Trost und Hoffnung für das eigene Leben zu schöpfen.

Zur Gestaltung des Kreuzweges:

In einer Kapelle, innerhalb eines Pfarrheimes oder Tagungshauses oder an einem anderen passenden Ort werden die Fotos des Kreuzweges in einigem Abstand zur Betrachtung aufgehängt.

Je nach Anzahl der Teilnehmerinnen werden zwei (oder mehrere) Gruppen gebildet, die etwas zeitversetzt den Kreuzweg betrachten. Eine Beschränkung auf eine Bildauswahl ist sinnvoll und möglich.

Pro Gruppe werden drei Personen benötigt: Eine Person, die die Bildbetrachtung vorträgt, eine Person die die angegebene Bibelstelle vorliest, eine Person, die mit einer brennenden Kerze die Gruppe begleitet.

Es folgt zunächst die Bildbetrachtung, dann eine kurze Stille, dann der Bibeltext, am Ende jeder Station folgt der Christus-Ruf:

„Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung“ (GL 205,1).

Weitere Informationen zum Kreuzweg entnehmen Sie bitte: Eva-Maria Will, Weg des Leidens, Weg der Hoffnung. Der Kreuzweg in St. Bruno, in: Beate Thiemer (Hg.), Jutta Osten. Ein gewagtes Leben=DGMK Bd. 25 (Köln 2008), S. 111/127.



1. Station:
Jesus wird zum Tode verurteilt

Am Anfang des Kreuzweges Jesu steht seine Verurteilung durch den römischen Statthalter Pontius Pilatus. Nur auf diese beiden konzentriert sich diese feierliche, strenge Darstellung. Lassen wir unsere Augen zum Mittelpunkt des Bildes gehen. Es sind die Hände des thronenden Pilatus, die sich in der Bildmitte befinden: Aufeinander gelegt, verschlossen. Auf gleicher Höhe die gebundenen Hände Jesu, die Pilatus hat fesseln lassen. Schauen wir Pilatus ins Gesicht: Er muss zu Jesus aufschauen. Sein Mund ist bis zu einem kleinen Strich verschlossen. Dagegen Jesus: Er steht aufrecht da und blickt Pilatus offen ins Gesicht: Der vermeintliche Herrscher Pilatus mit verschlossenem Mund und versteinertem Herzen – Jesus: offen und aufrecht.

Wie oft legen wir die Hände in den Schoß, obwohl andere unsere Hilfe brauchen?

Was wollen uns die Inschriften sagen, die in die Tafel eingeritzt sind? Wie ein Programm klingt das Thema an, das die Künstlerin dem Kreuzweg gegeben hat und mit dem sie sich auf den Apostel Paulus beruft, der im 1. Korintherbrief über die Torheit des Kreuzes geschrieben hat:

„Nicht die selbstmächtige Weisheit der Menschen bringt Rettung, sondern Gottes Stärke, die in der Schwachheit erscheint (vgl. 1 Kor 1,27).

Schrifttext: Mt 27,11-15. 17-20,24



2. Station:
Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern

Jesu, nun mit Dornen bekrönt, trägt das Kreuz auf seinen Schultern. Er ist von mehreren Menschen umringt, die ihn bedrängen. Ihre Gesichtszüge sind scharfkantig: Es sind Menschen mit Ecken und Kanten. Einige von ihnen werden als Zeitgenossen gekennzeichnet. Könnte dies nicht ein Mann unserer Tage sein: Ein Mann mit einer Aktentasche unter dem Arm, der mit ausgestrecktem Finger auf Jesus zeigt? Wer es sein soll, wissen wir heute nicht mehr. Wichtig ist der Künstlerin zu zeigen, welche Gefühle, ja welche inneren Dramen, sich in den Menschen abspielen.

Was bedeuten die kleinen rechteckigen Felder am oberen Bildrand? Inschriften wechseln mit Bildern ab, deren Figuren sehr flächig gestaltet und deren Gesichter flüchtig und kantig gezeichnet sind. Wen stellen sie dar? Menschen, die abgestumpft sind und kein Mitleid mehr empfinden können. Es sind Menschen, die satt und selbstgenügsam sind, Menschen, die unerlöst sind. Könnte auch ich mich selbst dort einreihen?

Zwischen den drei Bildern befinden sich zwei Inschriften. Auch links und rechts von den Füßen Jesu sind zwei weitere Inschriften angebracht.

Eine von ihnen zitiert eines der Gottesknechtslieder aus dem Buch Jesaja. Damit wird Jesus hier als der Mann der Schmerzen gedeutet, der unsere Sünden auf sich genommen hat.

Schrifttext: Jes 53,3-5



3. Station:
Jesus fällt zum
ersten Mal unter
dem Kreuz

Lassen wir unsere Augen wieder zum Bildmittelpunkt gleiten: Zwei Hände, die sich mit dem Handrücken berühren, bilden das Zentrum des Bildes. Sie gehören zu drei groben, kahlköpfigen Kerlen, die Jesus misshandeln und quälen. Ihre Gesichter sind derb und haben einen brutalen Ausdruck. Der Peiniger links im Bild hält noch eine Geißel in Händen. Unter der Last des Kreuzes bricht Jesus zusammen und versucht sich mit den Händen abzustützen. Sein Gesicht ist schmerz erfüllt, die Augen weit aufgerissen.

Was ist die Last, die Jesus zu tragen hat? Worunter bricht Jesus zusammen? Schauen wir in die kleinteiligen Bilder am oberen Bildrand: Es sind unsere Laster, unsere schlechten Neigungen, die wir so oft an anderen Menschen auslassen. Hier dargestellt sind Laster und Todsünden wie Ehebruch, Trunksucht und unbeherrschte Gier und als Gipfel der Brudermord des Kain. Diese und andere schlechten Eigenschaften und Neigungen widersprechen dem Liebesgebot Jesu!

Schrifttext: Jes 53,7-8



4. Station:
Jesus begegnet
seiner Mutter

Sehr klar ist die Komposition dieser Tafel. Jesus und Maria stehen zu beiden Seiten des Kreuzes. Der Blick fällt wieder auf Gesicht und Hände. Beide, Maria und Jesus, scheinen unseren Blick zu suchen. Seht Ihr mich, seht Ihr uns? Jesus öffnet die Hände und erhebt sie zum Himmel, wendet sich zu Gott, seinem Vater. Maria, die das Leid ihres Sohnes mittragen will, hat ebenfalls klagend und betend die Hände vor ihrem Leib verschränkt.

Eingerahmt wird diese Szene der Begegnung von Mutter und Sohn von rechteckigen Bildern in den Ecken der Tafel. Es sind sehr einfach gestaltete Symbole, die auf Jesus und Maria hinweisen. Pforte, Turm und Rosenknospe, die wir aus der Lauretanischen Litanei kennen, verweisen auf Maria, Brot und Fische sind Symbole, die an das Speisungswunder erinnern und uns hinführen zur Eucharistie, dem Opfer und Mahl, das wir zum Gedächtnis an Jesu Tod und Auferstehung begehen.

Schrifttext: Lk 2,34-35



5. Station:
Simon von Cyrene
hilft Jesus das
Kreuz tragen

In der Mitte ist das Kreuz aufgerichtet. Simon von Cyrene ist dem Aufruf, das Kreuz Jesu zu tragen, gefolgt: freiwillig – widerwillig? Jedenfalls ergreift er mit seiner Linken das Kreuz. Jesus, der die Kreuzeslast nicht mehr allein tragen kann, wendet sich ihm zu und bittet ihn mit eindringlichem Blick, ihm zu helfen.

Obgleich schon die beiden Hauptfiguren des Bildes recht flächig gearbeitet sind, erscheinen die vielen Köpfe, die sich im oberen Bildabschnitt befinden, geradezu flach. Wer sind diese Menschen? Es ist eine namenlose Schar von Menschen, deren Kreuz schon in ihren Gesichtern eingegraben ist. Aus dieser Masse hat sich Simon heraus herausgelöst. Er ist bereit, Jesus die Last tragen zu helfen.

Jesus schaut auch auf mich und ruft mich. Wie offen bin ich für seinen Ruf, für sein Wort?

Schrifttext: Gal 6,2-4.9



6. Station:
Veronika reicht
Jesus das
Schweißstuch

Der Mittelpunkt der Tafel zieht unseren Blick an: Es ist da das Tuch mit dem Antlitz Jesu, das dieser Veronika zurückreicht, die rechts von Jesus kniet und zu diesem aufschaut. Hinter ihrem Kopf mit dem langen wallenden Haar stehen zwei weitere Gestalten. Auch links von Jesus befinden sich drei weitere Menschen mit geradezu fratzenhaft verzerrten Gesichtern. Aus dieser Menge hebt sich Veronika, die die Not Jesu lindern will, wohlthuend heraus. Oberhalb der beiden Gestalten von Jesus und Veronika ist ein Gebäude angedeutet, das wie eine Kirche aussieht. Was bedeutet das Kirchengebäude in diesem Bild? Veronika macht hier deutlich, wie Kirche sein soll. Sie zeigt, was ihr Auftrag ist. Die Kirche – und das sind wir – müssen sich mit den Opfern und Schwachen der Gesellschaft solidarisieren und sich für die Notleidenden einsetzen. Woran leiden die Menschen? Die Künstlerin verweist auf die großen Plagen der Menschheit, von denen sie einige in den beiden kleinteiligen Bildern rechts von der Kirche darstellt. Es sind Gefangenschaft, Hunger und Unwissenheit. Hier ist der Einsatz von uns Christen in der Welt vonnöten!

Wer genau hinschaut, kann erkennen, dass auf dem Kleid der Veronika die Domtürme eingeritzt sind. Dieses Detail und die Darstellung Veronikas unterhalb des Kirchengebäudes machen deutlich, dass Veronika hier als Personifikation der Kirche erscheint. Links dieses Kirchengebäudes befinden sich noch zwei weitere kleine Bilder. Sie zeigen, warum die Kirche, warum wir oft nicht wie Veronika handeln. Bei all unseren Bemühungen erliegen wir auch oft Versuchungen, die uns abhalten. Die Künstlerin benennt als eine Versuchung Wohlstand und Besitz, hier angedeutet durch das Paar mit dem Sektklas. Die andere Versuchung ist Anerkennung und Macht, die hier durch einen telefonierenden Mann mit Brille angedeutet wird. Wohlstand, Besitz, Anerkennung und Macht: Jede/r von uns unterliegt anderen Versuchungen.

Schrifttext: Mt 26,6-13



7. Station:
Jesus fällt zum
zweiten Mal unter
dem Kreuz

Nach diesem zweiten Sturz liegt Jesus gekrümmt am Boden. Hinter ihm stehen Menschen. Ihre Gesichter zeigen unterschiedliche Gefühle wie Bestürzung und Mitleid, aber auch Gleichgültigkeit, Neugierde und Sensationslust: Einige sehen dem Hilflosen zu, wie die Gaffer, die wir heute manchmal am Straßenrand beobachten können, wenn ein Unfall passiert ist. Ein Mensch hat sogar seinen Fotoapparat gezückt, um den spektakulären Sturz Jesu mit dem Fotoapparat festzuhalten. Der Mann neben ihm schaut eher bestürzt drein. Andere dagegen haben sich demonstrativ vom unteren Geschehen abgewandt, wie die vier in einem separaten Feld am oberen Bildrand in Rückenansicht wiedergegebenen Figuren,

Finden wir uns in diesem Bild wieder? Lassen wir uns aus Mitleid zum Handeln leiten? Die Inschrift am unteren Bildrand mahnt: „Lass dich nicht überwinden von dem Bösen, sondern überwinde mit dem Guten das Böse!“

Schrifttext: Mt 24,29-31



8. Station:
Jesus begegnet
den weinenden
Frauen

Auf seinem Kreuzweg begegnet Jesus den weinenden Frauen. Auf dieser Tafel ist Jesus in der linken Bildhälfte der Hauptszene dargestellt, der zu drei Frauen spricht und seine rechte Hand dabei zum Redegestus erhoben hat. Die Gesichter der Frauen sind von Schrecken und Trauer gezeichnet. Die Fläche zwischen ihnen und Jesus ist von der Künstlerin bis auf den letzten Winkel mit einer Inschrift ausgefüllt worden. Sie lässt etwas von der Unmittelbarkeit der Handschrift und der inneren Erregtheit der Künstlerin spüren. Jesus deutet hier voll Mitleid an, welches Unheil über sie selbst kommen wird: „Weint über euch und eure Kinder!“

Welche Bedeutung hat das kleine Bild in der Mitte des oberen Bildrandes? Dieses Bild ist ein Zeugnis des Krieges, von Zerstörung und Leid. Es zeigt riesige Bomben, die auf eine Stadt, wahrscheinlich Köln, fallen. Die Stadt ist in Schutt und Asche gelegt. Die Künstlerin hat selbst den Krieg mit all seinem Leid am eigenen Leib erfahren: Vertreibung, Flucht, Zerstörung. Sie selbst gehört zu den zahllosen weinenden Frauen aus der Zeit des Krieges. Vielleicht hat sie sich selbst in der mittleren Frauenfigur dargestellt? Sinnlos ist der Krieg, sinnlos das Leid der Menschen.

Jesus aber hat sein Leiden und Kreuz freiwillig auf sich genommen, um uns zu retten.

Schrifttext: Sach 12,12-14



9. Station:
Jesus fällt zum
dritten Mal unter
dem Kreuz

Ein drittes Mal ist Jesus gestürzt. Dieses Mal bricht er über dem Kreuz zusammen und vergräbt sein Gesicht. Wer hat Jesus zu Fall gebracht? Ist es Judas mit dem Geldbeutel, der ganz rechts oben groß im Bild erscheint? Ist es der Kaiser, der Richter oder der Soldat, die in einem kleinen Bildfeld am oberen Bildrand rechts dargestellt sind? Bin ich es?

Einen großen Teil des Bildes nimmt eine Figurengruppe in der linken oberen Bildhälfte ein. Es sind wieder Gaffer, die unbeteiligt und auch irgendwie arrogant dem Geschehen beiwohnen. Die Figur ganz rechts stopft sich eine Pfeife. Ist diese Handlung der Situation angemessen? Die linke Person trägt eine Zeitung unter dem Arm. Auf dem Bericht (Rapport), den er in der rechten Hand trägt, steht die Frage: „Gibt es Gott?“

„Gibt es Gott?“ Seit jeher bewegt die Frage nach dem Leid in der Welt uns Menschen. Kann das wirklich Gottes Sohn sein – der Mensch, der im Staub liegt? Philosophen des 19. und 20. Jh. wie Friedrich Nietzsche und der Existentialist Jean Paul Sartre, kommen zum Ergebnis: Nein, Gott gibt es nicht. Sie erklären Gott für tot (vgl. die letzte Tafel mit den Zitaten, die sich auf F. Nietzsche und J.P. Sartre beziehen).

Für die Künstlerin bedeutet der Kreuzestod Jesu die Rettung des Menschen. Zwar erscheint das Kreuz sinnlos und töricht, aber es ist die einzige Rettung für den Menschen: Nur wer sein eigenes Leid und Kreuz annimmt, kann Erlösung finden. Auch wenn sich Gott in der Ohnmacht des Kreuzes offenbart, zeigt sich hier seine Stärke, denn im Gekreuzigten erweist sich Gottes Solidarität mit den Opfern und Schwachen der Gesellschaft. Diese Botschaft findet sich in den Inschriften, die auf dem Kreuzesbalken angebracht sind.

Schrifttext: Ps 32,2-7



10. Station:
Jesus wird seiner
Kleider beraubt

Während links unten im Bild noch eine Figur den Würfelbecher in der Hand hält und Würfeln, reißen schon drei andere Menschen Jesus raffgierig die Kleider vom Leib, so dass sein geschundener Oberkörper sichtbar wird. Wenn wir auch anderen nicht real die Kleider vom Leib reißen, so stellen wir sie doch auch manchmal bloß, so dass sie hilflos und schutzlos da stehen. Es geht so leicht und bringt uns einen vermeintlichen Vorteil, wie dem Peiniger, der beim Würfeln gewonnen hat.

Ein Tumult entsteht, bei dem Jesus dennoch ganz ruhig erscheint, ich möchte sagen: erhaben wie ein König. Neben dem Haupt Jesu verweist ein Kelch auf die bereits geschlagenen Wunden hin sowie auf das Blut, das bei seinem Tod fließen wird. Damit stellt die Künstlerin wieder (wie bei Tafel IV) einen Bezug zur Feier der Eucharistie her, in der wir die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers begehen.

Am oberen Bildrand finden sich drei Inschriften, die sich auf die Szene des Kleiderraubes beziehen.

Schrifttext: Ps 22,1-8.15-20



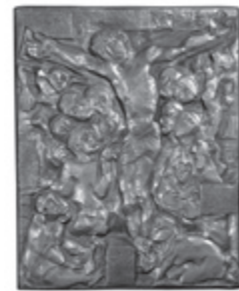
11. Station:
Jesus wird an das
Kreuz genagelt

Wie eine Diagonale schiebt sich die Gestalt Jesu auf dem Kreuz durch das Bild. Unten beugt sich von der Mitte aus eine Gestalt tief herunter und nagelt die Füße Jesu auf den Kreuzesbalken. In der rechten oberen Ecke sind zwei Köpfe von Menschen erkennbar, die dem Geschehen zuschauen.

Zur Linken und Rechten Jesu stehen zwei weitere Menschen mit grobschlächtigen Gesichtern, die Jesus an das Kreuz bringen. Lassen wir unseren Blick zur Mitte des rechten Bildrandes gleiten, so fällt auf, dass Jesus den Peiniger mit seinem linken Arm zu umfassen scheint. Die Hand Jesu umarmt den, der ihn ans Kreuz schlägt. Welch unglaubliche Geste! Jesus handelt getreu seinem eigenen Wort: Ich will alle an mich ziehen! (Joh 12,32)

Auf einer Tafel, die neben dem Haupt Jesu angebracht ist, erinnern mehrere eingeritzte Kreuze an die vielen Kreuze in der Welt.

Schrifttext: Kol 2,2-4



12. Station:
Jesus stirbt am
Kreuz

Viele Menschen bevölkern die Szene und scharen sich um Jesus, der mit weit aufgerissenen Augen auf sie hinunterschaute. Jesus ist weit ausgespannt zwischen Himmel und Erde.

Links und rechts des Kreuzes können wir bei genauem Hinsehen verschiedene Personen erkennen wie z.B. die beiden Schächer. Während sich der linke Schächer von Jesus abwendet und uns herausfordernd anzusehen scheint, reckt sich der gute Schächer zum Himmel empor.

Links vom Kreuz weist Longinus, der in seiner Linken die Lanze hält, mit seiner Rechten auf Jesus. An der von ihm geöffneten Seite Jesu steht die trauernde Maria mit zur Klage und zum Gebet erhobenen Händen.

Rechts vom Kreuz steht ein Mann mit jüdischer Kopfbedeckung und einer Schriftrolle in Händen: Ist er vielleicht Nikodemus, der eines Nachts zu Jesus kam?

An allen Seiten des Bildes können wir rechteckige Felder mit Inschriften erkennen. Die Inschrift zu Füßen Jesu verweist wieder auf die Botschaft des Paulus vom Kreuz (vgl. Tafel I):

„Das Kreuz ist den Juden ein Ärgernis, den Heiden eine Torheit, uns aber ist es Gottes Kraft und Gottes Weisheit“. Für die, die glauben, sind Leiden und Kreuz Jesu nicht sinnlos. Immer will Jesus bei uns sein, auch wenn wir verzweifelt und ganz tief unten sind. Deshalb bleibt das Kreuz nicht Zeichen der Vernichtung, sondern kann für die, die glauben, zum Symbol des Lebens und der Hoffnung werden: „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben, im Kreuz ist Hoffnung“!

Schrifttext: 1 Kor 1,18-31



13. Station:
Jesus wird vom
Kreuz abgenommen
und in den Schoß
seiner Mutter
gelegt

Bei dieser Tafel fallen die weich und fließend modellierten Figuren auf. Die Gestalt Jesu ist vom Todeshauch befallen, und die Konturen der schlaffen Gliedmaßen verschwimmen. Nach überstandenen Totenkampf wirkt das Gesicht Jesu ganz entspannt.

War es bei der allerersten Tafel Pilatus, der herrschergleich auf einem Thron saß, so ist es hier Maria, die Jesus gleichsam als Thron Gottes dient.

Wer ist die flüchtig angedeutete Gestalt, die unerwartet über Maria und Jesus am oberen Bildrand erscheint? Es ist wohl noch der Helfer, der Jesus vom Kreuz abgenommen und Maria in den Schoß gelegt hat.

Parallel zur Kreuzabnahme wird noch eine andere Szene dargestellt. In der rechten Bildhälfte haben sich schon die drei Frauen mit einem Salböl auf den Weg gemacht, um Jesus zu salben. Das Grab Jesu wird durch ein großes steinernes Tor angedeutet, dessen obere Steinquader zur Aufnahme von Inschriften dienen. Wenn auch Trauer beide Darstellungen prägt, so geschieht hier doch schon ein hoffnungsvoller Ausblick auf den Ostermorgen.

Schrifttext: Joh 3,16-18



14. Station:
Der heilige
Leichnam Jesu
wird in das Grab
gelegt

Das letzte Relief ist gänzlich unfigürlich gestaltet. In scharfen Umrissen erheben sich rechteckige Formen aus der Bronze, darunter viele Tafeln mit Inschriften.

Wir stehen nun wie in einer Gruft vor einer Wand mit Grabplatten, in die Inschriften eingemeißelt sind, die nicht nur ein Gedenken an den Toten sind, sondern die die Auferstehungsbotschaft in sich tragen.

Lassen wir unsere Augen zum Mittelpunkt der Wand gleiten. Dort befinden sich drei zentrale Worte aus dem Credo, dem Glaubensbekenntnis der Kirche: „gekreuzigt, gestorben und begraben“. Unser Blick wird weiter nach oben geführt. Schräg über den genannten Worten steht in lateinischer Sprache: „resurrexit tertia die“ (= Er ist auferstanden am dritten Tag). Der Weg Jesu endet nicht mit Leiden und Kreuz, sondern mündet in die Auferstehung. Rechts oben in der Ecke erscheint deshalb schon der österliche Jubelruf: „Er ist wahrhaft auferstanden!“ Karfreitag und Ostern gehören zusammen!

Heute stehen wir erst am Anfang der Fastenzeit. Obgleich wir die Bilder des Leidensweges Jesu betrachtet haben, müssen wir beim Gedenken an den Tod Jesu nicht trauern wie die, die keine Hoffnung haben. Denn so wie wir mit Jesus Christus sterben werden, so werden wir auch mit ihm auferstehen! (1 Kor 15,22). So sind Sie eingeladen, in diesem Bewusstsein durch die österliche Bußzeit den Weg auf Ostern hin zu gehen!

Schrifttext: Ps 16,8-11

Gesprächs- und Arbeitsgruppen am Nachmittag

„Das Kreuz – Torheit und Ärger oder Leben?“

In insgesamt sechs Gesprächs- und Arbeitsgruppen besteht die Möglichkeit, Rückmeldungen zum Ablauf und den Inhalten des Vormittags zu geben, sich über das Erfahrene auszutauschen und das Thema „Das Kreuz – Torheit und Ärger oder Leben?“ weiter zu führen.

Alle Gesprächsgruppen dauern jeweils 90 min. Bei den folgenden Modellen kann es sinnvoll sein, jeweils aus der Fülle der Elemente auszuwählen.

Die Teilnehmerinnen können sich für ein Angebot am Nachmittag entscheiden und daran teilnehmen.

Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung auf die Gruppen zu erreichen, können nach dem Mittagessen unterschiedlich farbige „Eintrittskarten“, die den Gruppen zugeordnet sind, ausgegeben werden.

Gesprächs-/Arbeitsgruppe I

„Auf meinem Weg: Leid und Tod und Leben in Fülle“

✦ Gestalten mit Farben, Zeitschriftenausschnitten, Wolle und Stoffen

von Gertrud Ganser

Material

- Blätter DinA2
- Farben (Pastellkreiden, Ölkreiden, Buntstifte, Filzstifte...)
- alte Zeitschriften
- Stoffreste, Kordel, Geschenkbänder, Wollreste u. ä.
- Kleber
- Scheren
- Material zur Gestaltung der Mitte: Tuch, Kerze, zwei Holzplatten zum Legen eines Kreuzes

Zum Ablauf: Wir werden gleich mit einer kleinen Körperübung beginnen. Danach haben Sie 45 Minuten Zeit für Ihre Gestaltung. Anschließend kommen wir wieder im Kreis zusammen, und es besteht die Möglichkeit kurz etwas zu dieser Zeit zu sagen. Wer möchte, kann dann den anderen das eigene Bild zeigen, evtl. etwas dazu erzählen. Die anderen hören wertschätzend zu. Gemeinsam wird vielleicht ein Bildtitel gefunden. Zum Schluss möchte ich Ihnen noch einen kurzen Text mitgeben.

2. Körperübung

Stehend, die Füße hüftbreit auseinander, mit ausgebreiteten Armen, so dass der Körper ein Kreuz bildet. Spüren Sie nach, wie Ihre Füße Kontakt zum Boden haben, zum Boden, der Sie trägt. ... Auf diesem tragenden Grund ist Ihr Körper aufgerichtet nach oben. ... Mit Ihrem Körper bilden Sie ein Kreuz ab: von Kopf bis Fuß – die Vertikale – ausgespannt zwischen Himmel und Erde. Die Erde mit ihrer Schwerkraft zieht nach unten: was zieht mich in meinem Leben nach unten, macht mich traurig, niedergeschlagen? ... Gleichzeitig spüren Sie die Auf- und Ausrichtung zum Himmel hin: was gibt mir Hoffnung, wonach sehne ich mich, wonach strebe ich? ... Ihre Arme ausgebreitet als Horizontale, offen für die Menschen und die Welt um Sie herum: ich bin offen für Leid und Not, Hoffnung und Freude anderer Menschen.

Nehmen Sie diese beiden Dimensionen, das, was Sie jetzt bewegt, bewusst wahr und nehmen Sie es mit, wenn Sie gleich an das Gestalten gehen. ... Kehren Sie in Ihrem Tempo wieder in diesen Raum zurück, suchen Sie sich die Materialien aus, die Sie brauchen, wählen Sie einen der vorbereiteten Plätze und beginnen mit der Gestaltung.

Ablauf

1. Einführung

Die Teilnehmerinnen kommen in den vorbereiteten Raum mit Stuhlkreis. Tuch und Kreuz bilden die Mitte. Das Material liegt auf Tischen am Rande. Wenn der Raum groß genug ist, können bereits Tische und Stühle so gestellt werden, dass die Teilnehmerinnen später ungestört an ihrer Collage arbeiten können.

Ich begrüße Sie herzlich in dieser Arbeitsgruppe. Wir werden uns mit dem Kreuz als Symbol für Sterben, aber auch für Auferstehen beschäftigen und dabei versuchen, beide Aspekte mit unserem Leben in Verbindung zu bringen. Tod und Hoffnung auf Leben, Not und Leben in Fülle: Wir begegnen beidem in unserem Leben.

Ich möchte mit Ihnen nicht jetzt in ein Gespräch dazu eintreten, sondern Ihnen Zeit lassen, sich in Stille damit zu befassen und das, was dabei entsteht, in ein Bild zu bringen. Keine Sorge es geht nicht darum, ein gegenständliches Bild zu malen, sondern darum, mit Farben, Formen und Stoffen etwas ganz Persönliches entstehen zu lassen. Was bedeuten Tod und Leben in Fülle in meinem Leben, jetzt, heute.

3. Zeit zur Gestaltung in Stille (30 bis 45 Minuten)

4. Gespräch im Stuhlkreis

Kurz vor Ablauf der Zeit ist es hilfreich, langsam zum Ende zu kommen. Wenn alle Frauen ihre Arbeit beendet haben, kehren sie wieder zum Stuhlkreis zurück und werden eingeladen, kurz etwas dazu zu sagen, wie es ihnen mit der Aufgabe gegangen ist. Dabei müssen nicht alle Frauen etwas sagen.

Zugesagt

du wirst dein Gesicht nicht verstecken, Wunden zeigen und Traurigkeiten aushalten

du wirst sterben lassen können, was tot ist in dir, damit in dir neue Lebendigkeit aufbrechen kann

du wirst das Leid anderer sehen und mitfühlen, ohne davon überflutet zu werden

du wirst staunen über das Leben, das weiter ist als deine Ideen

du wirst einen eigenen Weg durch Dunkel und Licht finden und gehen

du wirst auch in schweren Zeiten kostbare Augenblicke festhalten

du wirst vielen Farben des Lebens begegnen und aus ihnen das Bild deines Lebens machen

du wirst immer wieder den lebendigen Gott in dir entdecken.

5. Vorstellen der Bilder

Diejenigen, die möchten, zeigen ihre Bilder und erzählen dazu so viel sie möchten. Gemeinsam kann dann nach einem Bildtitel gesucht werden. Es ist wichtig, darauf zu achten, dass die gezeigten Bilder als ganz persönliche Aussagen gewürdigt und nicht zerredet werden. Kritik oder Verbesserungsvorschläge haben hier keinen Platz.

6. Abschluss

Zum Abschluss können Sie bei Bedarf folgenden Text lesen:

Gesprächs-/Arbeitsgruppe II

„Auf eine offene Tür zu – Leben mit Sterbenden“

❖ Film mit anschließendem Gespräch zum Umgang mit dem Tod eines nahen Angehörigen

von Dr. Hedwig Lamberty-Zielinski

Den vorgenannten Film kann man in der Medienzentrale des Erzbistums Köln (Kardinal-Frings-Str. 1-3, 50668 Köln, Tel.: 0221/16 42 33 33) als Video ausleihen.

Wichtiger Hinweis

Bevor Sie den Film zeigen, schauen Sie sich ihn mindestens zweimal selbst an, damit Sie mit dem Inhalt und einzelnen Szenen vertraut sind. Außerdem ist das Thema sehr existenziell: Ein ca. 40jähriger Mann stirbt an einem Gehirntumor und hinterläßt Frau und 3 Kinder. Erzählt wird die Geschichte, wie die Frau mit der Krankheit und dem Tod ihres Mannes umgeht. Es ist eine hoffnungsvolle Geschichte, da die Frau diesen Schicksalsschlag aus ihrem Glauben heraus annehmen und nach dem Tod ihres Mannes wieder Mut zum Leben fassen kann.

Der Film ist von 1982, d.h. bereits etwas älter – er ist aber in seiner Grundbotschaft zeitlos.

Einführung

Ich begrüße Sie hier zum Film „Auf eine offene Tür zu“. Wir werden ihn zusammen anschauen und dann darüber sprechen.

Der Film handelt von einer etwa 40jährigen Frau, die im Rückblick den Krankheitsverlauf ihres Mannes, sein Sterben und ihr Leben danach beschreibt. Der Mann ist an einem Gehirntumor erkrankt und hat nur noch einige Monate zu leben. Als er stirbt, hinterläßt er neben seiner Frau drei noch minderjährige Kinder.

Der Film ist sehr bewegend, da er sich mit der schwierigsten Situation des Menschen beschäftigt – mit dem Tod. Deshalb ist er hier zum Thema „Kreuz“ bewußt ausgewählt - Das Kreuz als „Ärgernis“, aber auch als „Leben“.

Der Film ist ein hoffnungsvoller Film, bei aller Trauer. Lassen Sie ihn zunächst einfach auf sich wirken.

Filmvorführung

Gespräch

Lassen Sie nach dem Film Raum, dass alle das sagen können, was sie in der ersten Betroffenheit sagen möchten (nichts bewerten – alles darf sein). Vielfach ruft der Film Erinnerungen an ähnlich gelagerte Schicksale im Familien- oder Freundeskreis wach. Hier Raum lassen für Erinnerungen.

Besprechen Sie in einem zweiten Schritt einzelne Szenen/Themen – z.B.:

- Krankheitsbeginn und Verlauf – und dazu die Gedanken und das Verhalten der Frau
- Tod und die Wochen danach – und dazu die Gedanken und das Verhalten der Frau
- Die Frage nach dem „Warum“ – Warum stirbt noch so jung dieser Mann und hinterlässt Frau und Kinder?
(Die Frage ist kaum zu beantworten, muss aber benannt werden, da sie sehr bedrückend sein kann)
- Die Bedeutung der Kinder
- Die Bedeutung von Menschen, die die Familie/Frau begleiten
- Umgang der Witwe mit ihrer Trauer – wo findet sie Trost und Hilfe
- Der neue Lebensmut der Witwe
- ...

Versuchen Sie im Gespräch immer wieder, gerade die hoffnungsvolle Botschaft des Films heraus zu stellen: Unser Glaube an die Auferstehung kann und will uns Kraft geben, solche Schicksalsschläge anzunehmen.

...✦ Weitere Anregungen für das Gespräch finden Sie auch im Begleitmaterial zum Film.

Gesprächs-/Arbeitsgruppe III

„Entdecke im Kreuz ein Geheimnis“

✦ Wir gestalten ein Kreuz aus kleinen Mosaik- und Spiegelsteinchen

von Maria Meiss

Material

- Raum: Tische und Stühle

Materialien zur Gestaltung des Kreuzes:

- Kreuz ca. 9,3 x 9,3 cm, gefertigt aus dünnen Holzplatten (4 – 5 mm) aus dem Baumarkt
- Kleine (ca. 1 x 1 cm), verschiedenfarbene helle und dunkle Mosaik- und Spiegelsteinchen, ebenso Holzkreuzchen – erhältlich in Bastelgeschäften.

Jede Teilnehmerin soll ihr eigenes Kreuz individuell gestalten.

Impuls

- Gibt es Dunkelheiten, die meinen Alltag belasten?
- Belasten mich Krankheiten in meinem Leben oder im Leben meiner Familie?
- Lassen mich Sorgen nicht wirklich zur Ruhe kommen?
- Wieviel Freude und Dankbarkeit darf ich augenblicklich erleben?
- Erkenne ich mich in meinem Kreuz selber, in den Spiegelsteinchen?

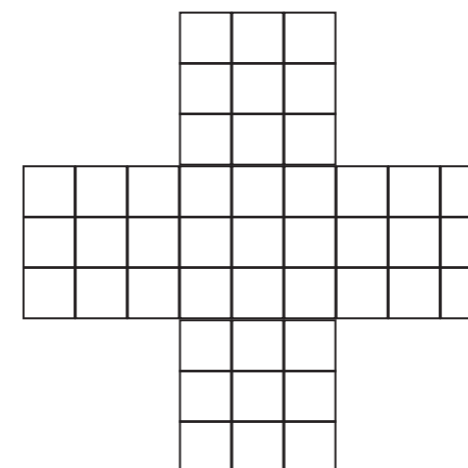
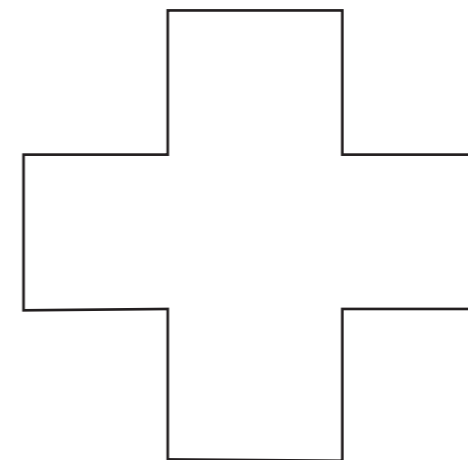
Nun laden Sie die Teilnehmerinnen bei meditativer Musik (etwa 5 Minuten) ein, darüber nachzudenken, wie sie ihr ganz persönliches Kreuz, das sie im Alltag bewegt oder gar belastet, gestalten möchten.

Gestaltung

Alle machen sich – wenn möglich schweigend – an die Arbeit. Zunächst werden die Steine nur auf das Holzkreuz aufgelegt, damit man es noch verändern kann. Beim Legen der Mosaiksteine kommen oft neue Gedanken, dann möchte man die Steine noch verändern. Erst wenn jede mit ihrer Arbeit zufrieden und im Einklang ist, bitte ich die Teilnehmerinnen sie aufzukleben.

Austausch

Sind alle fertig, dann bitten Sie die Frauen, wer möchte, der Runde etwas über die Gestaltung ihres Kreuzes mitzuteilen. Wichtig ist dabei, keine Diskussion aufkommen zu lassen. Es gibt manchmal Teilnehmerinnen, die ein schweres Kreuz zu tragen haben und dankbar darüber sind, dass sie es einmal in einer gleichgesinnten Runde aussprechen dürfen.



Abschluss

Zum Abschluss lesen Sie den folgenden Text
„Mein Credo“

(entnommen: Benedikta Hintersberger,
„Mit Jugendlichen Meditieren“, Don Bosco Verlag)

Ich glaube an Jesus Christus, der mir vorgelebt hat, wie Menschen miteinander leben sollen; der selbst erfahren hat, wie Menschen von Menschen un-gerecht behandelt werden, und der durch seine grenzenlose Liebe zu uns gezeigt hat, wie Gott zu uns steht.

Ich glaube an Jesus Christus, der mir seine Liebe durch andere Menschen sagen lässt; durch Menschen, die mir helfen und mich verstehen; durch Freunde, die zu mir halten und mich annehmen. Er befreit mich von Ängsten und gibt meinem Leben Sinn und Halt.

Ich glaube an Jesus Christus, der mich zum Leben frei macht; der mich be-stärkt, anderen zu helfen und zu verzeihen; der von mir erwartet, dass ich viel Phantasie und Engagement entwickle, um seine Botschaft in meinem Leben zu verwirklichen.

Ich glaube an Jesus Christus, der Gottverlassenheit und Todesangst selbst durchlebte, das schwere Kreuz auf sich nahm und so Leid und Tod überwunden hat. Er gibt mir Hoffnung auf ein Leben in Fülle.

Das Gedicht von Dietrich Bonhoeffer das 1944 in der Haft der Gestapo entstanden ist, kann auch als Abschlusstext verwendet werden. Bonhoeffer hat dieses Gedicht nach dem misslungenen Attentat auf Hitler geschrieben und damit im Angesicht seines sicheren Todes.

“Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich träte aus meiner Zelle gelassen und heiter und fest wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft ich spräche mit meinen Bewachern frei und deutlich und klar, als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch ich trüge die Last des Unglücks gleichmütig, lächelnd und stolz, wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?

Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle, hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung, umgetrieben vom Warten auf große Dinge, ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne, müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen, matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener? Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? Bin ich beides zugleich?

Vor Menschen ein Heuchler und vor mir selbst ein verächtlicher wehleidiger Schwächling?

Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer, das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.

Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott.“

ggfs. ausschneiden und als Kopiervorlage benutzen.

ggfs. ausschneiden und als Kopiervorlage benutzen.

Gesprächs-/Arbeitsgruppe IV

KreuzWort - Wortkreuz

❖ Literarische Impulse

von Hildegard Müller-Brünker

Für den Einstieg eignet sich besonders der Text von Christel Voß-Goldstein. Fangen Sie deshalb am besten damit an.

Gedichtinterpretation

1. Lesen Sie als Leiterin das Gedicht laut vor.
2. Lassen Sie die Teilnehmerinnen assoziieren: Welche Worte fallen auf? Warum fallen diese Worte auf? Welche Bilder verbinden Sie damit?
3. Achten Sie als Leiterin darauf, dass nicht bewertet wird, alles darf gesagt werden. Es gibt keine fertige Interpretation. Fassen Sie ggfs. das Gesagte zusammen.



Assoziationsreihe und Elfchen

Es besteht auch die Möglichkeit anhand des „KreuzWortes - WortKreuz“ die TN in Stille zu jedem der Buchstaben Begriffe finden zu lassen, also zu den Buchstaben K/R/E/U/Z. Diese Worte werden dann im Plenum zusammengetragen, da kommt in der Regel viel an Assoziationen zusammen. Lassen Sie die TN dann (aus diesen Worten) ein Elfchen schreiben.

K
R
K R E U Z
U
Z

Ein Elfchen ist ein Gedicht mit 11 Worten nach folgendem Schema:

1. Zeile > ein Wort
2. Zeile > zwei Wörter
3. Zeile > drei Wörter
4. Zeile > vier Wörter
5. Zeile > ein Wort

Ein Elfchen eignet sich gut dazu, Gedanken zu ordnen und in eigene Texte zu fassen.

Abtei Herstelle, Vom Heiligen Kreuz

Suche

Wo denn Gott
soll ich dich sonst erfahren
auf dem Kreuzweg meines Lebens

wenn nicht
im Leiden mit der Schwester
im Gespräch mit dem Bruder
in der Spur deines Wortes
gemeinsam gesucht
in der Hoffnung auf Auferstehung
geteilt und wiedergefunden
im Schrei nach Gerechtigkeit
aller Festgehaltenen
in der Güte und
Menschenfreundlichkeit
lebt mitten im Kampf?

wie denn Gott
kreuzt du sonst
meinen Weg?

· Christel Voß-Goldstein
in: Abel, wo ist deine Schwester?
Patmos 1988

Ecce Homo

Weniger als die Hoffnung auf ihn
das ist der Mensch
einarmig
immer

Nur der gekreuzigte
beide Arme
weit offen
der Hier-Bin-Ich

· Hilde Domin
in: Gesammelte Gedichte
Fischer-Verlag, 2. Aufl. 1987

Weltende

Es ist ein Weinen in der Welt
Als ob der liebe Gott gestorben wär,
Und der bleierne Schatten, der
niederfällt,
Lastet grabesschwer.

Komm, wir wollen uns näher
verbergen...
Das Leben liegt in aller Herzen
Wie in Särgen.

Du! Wir wollen uns tief küssen –
Es pocht eine Sehnsucht an die Welt,
An der wir sterben müssen.

· Else Lasker-Schüler
in: Sämtliche Gedichte
Kösel-Verlag, 1988

Spindeln aus Rauch.

Das Verwesen der Namen
und ihr einziges Amen.

Raum von Welten
und des Fleisches Verlies,
Verlassenheit,
Haus.

Senkrechter, siegreicher
Pfahl – Erdenhier –
und der waagerechte
Balken vom Kreuz:
Grenze und Last.

Alles Doppelgesicht
und
deutbar fast.

· Ernst Meister
in: Der andere Jesus
Lesebuch moderner literarischer Texte
Hrsg. von K.-J. Kuschel, Piper 1987

Am Kreuz

Wenn meine Seele sich
vor deinem Kreuze neigt,
vom eig'nen Leid erdrückt
und wie zerschlagen,
dann werden stiller alle Fragen
nach dem Warum.

Dann werden stiller alle Klagen;
auch wenn der Himmel schweigt,
so wird doch Antwort mir:
Du hast mein Kreuz
schon lang' vor mir getragen.

· Olga Bast
in: Wege zwischen Dunkel und Licht
Pro Fide Catholica 1991

Ich bin nicht ich.

Ich bin jener,
der an meiner Seite geht, ohne daß ich
ihn erblick,
den ich oft besuche,
und den ich oft vergesse.

Jener, der ruhig schweigt, wenn ich
spreche,
der sanftmütig verzeiht, wenn ich
hasse,
der umherschweift, wo ich nicht bin,
der aufrecht bleiben wird, wenn ich
sterbe.

· Juan Ramón Jiménez
in: Herz, stirb oder singe
Diogenes-Verlag, 1977

Mund

saugend am Tod
und sternige Strahlen
mit den Geheimnissen des Blutes
fahren aus der Ader
daran Welt zur Tränke ging
und blühte

Sterben
bezieht seinen Standpunkt aus
Schweigen
und das blicklose Auge
der aussichtslosen Staubverlassenheit
tritt über die Schwelle des Sehens
während das Drama der Zeit
eingesegnet wird
dicht hinter seinem eisigen
Schweiß Tuch.

· Nelly Sachs
in: Gesammelte Gedichte
Suhrkamp-Verlag

Ohne Titel

Am Ausgang des Leids
steht deine Gestalt
von Geduld verdunkelt.

Umgeben von Dornen
blüht die stolze Blume deines Mundes.

Es leuchtet deine Stirn
Schreibttafel der Blitze.

In die Mulden deiner Wangen
weinen die Wolken der Nacht.

Versunken in die Furchen deines
Gesichtes ruhen tausendjährig
die Runen der Schmerzen.

Aber
über den Denkmälern des Todes
lodern deine ewigen Augen –

Hinstürzt ich
in ihrem Anblick
Rauschend kehrt das Blut in mein Herz
heim –
Mit einem einzigen Lächeln – oh
kaufst du die lichte, den Himmeln
Gehörige
ganz deiner dunklen Erde zurück

· Paula Ludwig
in: Gedichte: Dem dunklen Gott
Doppelgesicht

ggfs. ausschneiden und als Kopiervorlage benutzen.

ggfs. ausschneiden und als Kopiervorlage benutzen.

Gesprächs-/Arbeitsgruppe V

Leiden – Chance zum Leben ?!

❖ Bibelarbeit zu Ijob 3

von Astrid Overath

Materialien

- Gestaltung der Mitte: Sammeln Sie im Voraus passende Materialien, z. B. Todesanzeigen, thematisch passende Fotos, schwarzes Tuch; zerbrochener Gegenstand, z.B. eine zerbrochene Schale; Steine; Erde; verwelkte Blume usw.
- Kerze
- Bilder, kurze Zeitungsberichte, Todesanzeigen zum Thema „Kreuz und Leid“
- Kopie des Holzschnitts von Walter Habdank, Der Mensch im Leid
- CD-Player und Tanzmusik (Menoussis)
- Kopien des Bibeltexes (Ijob 3)

Die „Hiobsbotschaft“ beginnt mit der Schilderung seines Glücks und seines Wohlstandes. Ohne eigene Schuld wird er von vielen Leiden heimgesucht: Er verliert seinen ganzen Besitz, seine Kinder (7 Söhne und 3 Töchter: 7 und 3 sind Vollkommenheitszahlen), zuletzt wird er selbst schwer krank. Die Freunde, die ihn besuchen, sitzen zunächst schweigend bei ihm:

Sie weinen, sie zerreißen ihre Kleider, streuen Dreck auf den Kopf, wie es bei Trauerritten in Israel üblich war. Die Freunde erklären ihm mit falschen Denkmustern, dass er schwere Schuld auf sich geladen haben müsse, und dass sein Leid die Strafe Gottes für seine Sünden sei. Ijob protestiert gegen diese „billigen theologischen Phrasen“ der Freunde, und auch Gott selbst lehnt das Gerede voll Verachtung ab. Ijob wird sich immer bewusst, dass er eine solche Bestrafung nicht verdient hat. Sein Leiden ist das eines Unschuldigen, und die Frage nach dem Sinn kann er mit dem Verstand nicht durchdringen.

Das Ijobbuch nimmt in gewisser Weise die bekannten Phasen des Trauerns und des Sterbens vorweg, die Elisabeth Kübler-Ross in ihrem Buch „Interviews mit Sterbenden“ beschrieben hat: – Verleugnung – Zorn – Verhandeln – Resignation – Annahme. In Kap. 3 erreichen wir die Phase seines Zorns. Endlich bricht Ijob das lange, demutsvolle Schweigen und rebelliert in fürchterlichem Fluch gegen sein leidvolles Geschick. Er hat eine Mordswut im Bauch: Wo ist Gott? Warum schweigt er? Wo bleibt die Gerechtigkeit? Sieh mich doch an?

Ijobs Anklage (Kap. 3) –
„Wäre ich nie geboren“

Der Schmerz wird lauter, weil Ijob an den Wurzeln seiner Existenz getroffen ist. Der Schrei ist nicht ins Leere gerichtet, sondern

leidenschaftlich und konkret: „Gott, mach doch diesen Tag meiner Geburt zu Finsternis. Streich ihn aus dem Gedächtnis, du dort oben, und lass ihn niemals mehr das Licht erblicken.“ (3,4)

Dieses so genannte Leben ist gar kein Leben, Gott, es ist in Wahrheit Tod. Warum soll ich mich darüber freuen, dass ich auf der Welt bin?

Für den biblischen Mensch sind der Tag der Geburt und die Nacht der Empfängnis eigentlich Tage des Jubels und der höchsten Lebenserfüllung. Während Gott in der Schöpfungsgeschichte sagt: „Es werde Licht“, sagt Ijob nun: „Es werde Finsternis“ - der Tag der Entschöpfung. Ijob muss voller tiefer Verzweiflung sein, um solche Gefühle zu empfinden und auszudrücken. Er hat im Gegensatz zu uns modernen Menschen des Verstandes keine Angst seine Gefühle wahrzunehmen. Wer nicht tief fühlen kann, erkennt auch nicht die Tiefe des Lebens. Ijob setzt sich mit Kopf, Herz und Bauch in dieser Lebenssituation auseinander. Auch die Zaubermächte sollen die Nächte verwünschen (3,8). Ijobs Wut richtet sich gegen das ganze Universum: „Kein Morgenstern soll ihr den Tag ankünden; das Licht, auf das sie wartet, bleibe aus; kein Strahl der Morgenröte soll sie treffen!“ (3,10) (vgl. Ps 57,9 und Ps 139,9).

Dann geht Ijob über zur Verhandlungsphase: „Warum?“ fragt er. „Warum bin ich nicht gleich bei der Geburt gestorben?“ oder, noch besser „schon im Mutterleib? Warum hat sie mich auf den Schoß genommen und mich an ihren Brüsten trinken lassen?“ (3,10f.).

In Vers 12 wird evtl. eine alte israelitische Sitte erwähnt: Frauen haben oft auf dem Schoß einer anderen Frau geboren, sodass das Kind zunächst auf die Knie dieser Frauen gelangte (Gen 30,3) oder auf die Knie des Sippenoberhauptes gelegt wurde (Besitzrecht der Sippe an dem Neugeborenen). Ijob begehrt in seinem geplagten Zustand vielmehr ein Dasein, das ihm die Ruhe wie das Grab und die Unterwelt schenkt. Diese Vorstellung von dem Leben nach dem Tod in der „Scheol“ war im Judentum weit verbreitet. Es ist ein dunkler Ort, an dem es keine Zufriedenheit gibt, aber auch keine Bestrafung. Es ist eine Nichtwelt, ein deutliches Nein zu allem, was wir hier kennen (Rückgriff auf in Ägypten beheimatete Totenreichvorstellungen).

Ijob zählt alle damals bekannten sozialen Schichten auf. Er umspannt mit seinen Worten Zeiten und Länder. Angefangen von den Königen über die Pharaonen bis hin zur Fehlgeburt teilen alle, sogar die Frevler und die kriegsgefangenen Sklaven das gleiche Los: Der Tod ist der absolute „Gleichmacher“. Er hebt alle berechtigten und unberechtigten Unterschiede auf der Erde auf (Verse 13-19). Die Ruhe des Todes erscheint Ijob als die Erlösung. Er sehnt sich so sehr nach der inneren Wahrheit, und wenn er die nicht bekommen kann, dann will er lieber den Tod. Doch auch hinter diesem Zustand ist Gott. Ijob spürt mit seiner Empfindsamkeit diesen Zugriff Gottes im Leid. Er möchte sich dieses Gottes entledigen, doch er kann es nicht.

Ab Vers 20 verfällt er wieder in seine Fragen. Warum gibt Gott den Menschen Licht und Leben, ein Leben voller Bitterkeit und Mühe? Sie warten auf den Tod, doch selbst der bleibt aus. Was soll das ganze Leben überhaupt? Erst erschafft Gott den Menschen und dann schneidet er ihm alle Lebensmöglichkeiten ab! In den Versen 24-26 verfällt Ijob direkt in Selbstmitleid. „Nur unter stöhnen esse ich mein Brot, mein Klagen hört nicht auf, es fließt wie Wasser.“ Ijobs Trauer ist das Gegenteil von Essen: ein Ausleeren! „Hab ich vor etwas Angst, so trifft es mich, wo vor ich zittere, das kommt bestimmt!“ (Vers 25). „Ich habe keinen

Frieden, keine Ruhe, nur Plage über Plage fällt mich an“ (Vers 26). Leidvoll über alle Maßen muss Ijob seinen Weg gehen.

“Was ist meine Kraft, dass ich aushalten könnte“ (6,11)

„Mein Gott, bist du Gott?
Gott, du bist, Gott.
Bist du Gott, Gott.
Gott, Gott bist du.
Gott, du Gott bist.“
(Johann Caspar Schade)

Mit diesen quälenden Gedanken setzt sich Ijob bis zum Ende des Buches auseinander. Er regt sich immer wieder darüber auf, dass er nicht Gott ist, aber er bleibt in der Rebellion nicht einfach stecken. Gott führt ihn durch die ganze Trauer seines Lebens hindurch. Gott hört Ijobs Fragen und Klagen – er hört sie an. Er antwortet aber nicht direkt auf Ijobs Fragen. Er bestürmt ihn mit vielen Gegenfragen, die Ijob

zum Bewusstsein bringen sollen, dass er keine Einsicht in Gottes Pläne hat. Gott bittet um Vertrauen, auch wenn der Mensch nicht erkennen kann, warum dies oder jenes geschieht, dass er auch im Leid da ist. Ijobs Revolte bleibt eine betende Revolte. Seine Trauer ist ein Ringen um die verlorene Gottesnähe und Gottesgerechtigkeit. Niemals leugnet er ihn. Wir können von Kapitel zu Kapitel beobachten, wie sich Ijobs Seele entfaltet und er immer mutiger wird, auch in seiner Wut. Am Ende seines Ringens mit Gott gibt er seinen Zorn auf und unterwirft sich ihm. Er lässt sich von Gottes Liebe erfassen, und an manchen Stellen bricht fast so etwas wie Jubel aus ihm heraus. Nun ist ihm Heil geworden. Gottes Name und Zusage „Ich bin da“ wird Realität. Ijob hat gelernt und erfahren, seinem verhängten Leiden eine schöpferische Kraft abzugewinnen, es so zu wenden, das Leben gelebt werden kann. Damit aber hört sein Leid nicht auf, Leid zu sein. Es bekommt aber einen anderen Stellenwert. Nachfolge heißt für Ijob und uns, sein Leid annehmen aus dem Glauben, aus dem Vertrauen und der Liebe heraus, dass Gott mich trägt, dass er mich nicht fallen lässt, besonders nicht in meinem Leid. Wir dürfen darauf vertrauen – wie Ijob – dass alles, auch das Leid, im Heilsplan Gottes einen Sinn hat und nichts umsonst geschieht. Dies ist ein Lebensprozess, aber jeder hat die Möglichkeit ihn zu gehen. „Ich weiß, dass Gott, mein Erlöser lebt“ (19,25f.). Ich stelle mich hin und setze meinen ganzen Glauben darauf. „Er wird mich in seine Nähe holen“ (42,5).

Bibelarbeit

Hintergrund

In dieser Bibelarbeit betrachten wir das Thema Umgang mit Trauer und Leid nicht an einer biblischen Frauengestalt. Wir wollen den Weg mit Ijob als dem Urbild des leidenden Menschen in der hebräischen Bibel gehen. In Ijobs Leiderfahrung sammeln sich alle Fragen der Menschheit. Deshalb bleibt seine Geschichte aktuell und modern. Er ist der Mensch, der uns exemplarisch an seinem eigenen Leben teilnehmen lässt, wie der Mensch im Leid mit seinem Gott ringt. Das Wort Leid (lat. malum) bedeutet Übel, Mangel an Sein. Dem, der Leid erfährt, wird etwas von der Fülle seines Lebens genommen. Gott hat von Anbeginn der Menschheit allen Menschen

sein Heil und seinen Schutz versprochen. In vielen biblischen Aussagen wird dies deutlich, z.B. in der Offenbarung seines Namens JAHWE: „Ich bin, der ich bin für euch da.“

Trotz dieser Heilszusage erfahren Menschen Leid und Katastrophen. Der Mensch ist nach Ijob 5,7 zum Leiden geboren. Das Leid gehört zum Menschsein, und keine menschliche Existenz ist ohne Leiden denkbar. Durch das ganze Buch folgen wunderschöne poetische Bilder unerschöpflichen Reichtums.

Die bekanntesten Leid-Theorien werden am Beispiel der drei Freunde und des Elihu durchgespielt:

1. Elifas erklärt das Leid aus der menschlichen Schwäche (4,17-21).
2. Bildad führt das Leid auf ein Vergehen Ijobs zurück (8,20).
3. Zofar fordert Ijob auf, sein Leid als Ansporn zu Demut und Umkehr zu verstehen (11,13-19).
4. Elihu wertet das Leid als Erziehungsmittel Gottes (33,14-27).

Das Leid, das Ijob erfährt, ist das Leiden als Prüfung.

Welche Erkenntnisse gibt das Ijobbuch uns mit auf unserem Lebens- und Glaubens-Weg?

✚ Bildbetrachtung von W. Habdank
“Der Mensch im Leid“



Habdank, Walter: Mensch im Leid © VG Bild-Kunst, Bonn 2009
Mit freundlicher Genehmigung Galerie Habdank

Gedanken zum Bild:

Wir sehen eine Menschengestalt, auf der Erde hockend: Sie erscheint uns nackt, armselig, alleine, verzweifelt. Nur noch Haut und Knochen sind an ihm zu sehen. Es ist kein schöner Anblick eines Menschen. Die Knie sind aneinander gepresst und fast bis zum Kinn hochgezogen. Man bekommt den Eindruck, dass die Füße verzweifelt Halt suchen, damit er nicht umkippt. Der Mensch macht sich in sich ganz klein. Die eine Hand des angewinkelten Armes fasst sich an den Kopf. Tastet er nach seinen offenen Wunden? oder ist es ein Zeichen seines Nicht-Verstehen-Könnens?

Das Gesicht ist zerfurcht; tief eingegraben alle seine Nöte, seine Hoffnungslosigkeit, sein Leid. Augen und Mund sind zusammengekniffen. Alles verschlossen – keine Chancen auf Heilung. Es bleibt nur noch ein Bild der Verzweiflung. Hockt auch so Ijob auf der Erde? Ein Bildnis des Leidenden schlechthin? Findet er keinen Ausweg angesichts seines ungerechten Leids? Wo ist der gerechte liebende Gott?

1. auf den Bibeltext zugehen

In der Mitte liegen Bilder, kurze Zeitungsberichte, Todesanzeigen zum Thema "Kreuz und Leid". Die Frauen wählen spontan ein bis zwei Bilder oder Artikel aus und stellen ihres in der Runde vor.

- ...✚ Wo und wie erfahre ich Trauer und Leid?
- ...✚ Wie drücken die Todesanzeigen dies aus?
- ...✚ Wie möchte ich es ausdrücken? – mit den Worten: „Leid und Trauer ist für mich“ ...

Die Frauen schreiben jede für sich (evtl. bei leiser Hintergrundmusik) ihre persönlichen Anmerkungen dazu. Nach einiger Zeit kann die Leiterin einige Aussagen als Impulse für einen Erfahrungsaustausch in der Runde vortragen. Dabei sollte die Leiterin sehr behutsam vorgehen!

Rundgespräch: Kreuz und Leid

- ...✚ Wie gehe ich damit in meinem Leben um?
- ...✚ Was fällt uns auf?
- ...✚ Gibt es Unterschiede oder Gemeinsamkeiten (Trauer: Resignation; Mutlosigkeit; Selbsthass; Rückzug; Isolation; Zorn; Wut; Anklage ...).

2. den Bibeltext begreifen

Die Leiterin gibt eine kurze Einleitung in das Buch Ijob (Hintergrundinformationen).

Der Bibeltext Ijobs Anklage, Ijob 3 wird abschnittsweise von den Teilnehmerinnen vorgelesen.

- ...✚ Die ersten Eindrücke werden gesammelt.
- ...✚ Der Text kann in Abschnitte eingeteilt werden und in Kleingruppen besprochen werden (3,1-6; 7-9; 10-12; 13-19; 20-23; 24-26). Mit welchen Bildern drückt Ijob seine Anklage aus?

Frage: Versetzen Sie sich in die Person des leidenden Menschen?

- ...✚ Geleitetes Gespräch in der Gruppe: Ijob bleibt nicht im Zorn. Im Ringen mit seinem Gott, erlebt er in der Trauer, das sein Leid, sein Kreuz Sinn hat und Gott immer bei ihm ist.
- ...✚ Welche Gedanken sind mir wichtig, um mit meinem Kreuz im Leben besser fertig zu werden? Wie sieht im Leid meine Gottesbeziehung aus? Gehören Klage und Wut dazu? Wo und was gibt mir Trost?

3. mit dem Bibeltext weitergehen

Brief an Ijob schreiben: Was ich dir heute gerne sagen möchte...!
(neue Erkenntnisse; meine Gefühle; meine Fragen ...).

4. Abschluss

Vor dem Abschlusstanz stellt die Leiterin eine Kerze in die Mitte.

- ...✚ Tanz: Menoussis - ein Weg des Trauerns (s. Anhang S. 41)

Bei diesem Tanz geht es um heilenden Elemente:

- Einzelne sind in ihrer Trauer nicht allein.
- Sie haben Halt im Kreis.
- Tod und Trauer werden nicht tabuisiert.
- Spürbar wird, dass Trauer ein längerer Prozess ist.
- Trauer kann und soll nicht weggenommen, jedoch begleitet werden.
- Der Trauer wird Gestalt gegeben. Sie bekommt eine Sprache, und wird aus dem Totschweigen genommen.

Gesprächs-/Arbeitsgruppe VI

Der Stachel im Fleisch

✚✚✚ Leiden und Kreuz bei Paulus

von Eva-Maria Will

Material

- Tücher, Kerze und ein schlichtes Kreuz zur Gestaltung der Raum-Mitte; CD-Player und meditative Musik
- Jeweils eine Kopie der 14 Kreuzwegtafeln von Jutta Ostens Kreuzweg
- ein Textblatt für die Teilnehmerinnen (TN) der Gruppe

Gestaltung des Raumes

In der Mitte des Stuhlkreises liegen Tücher, eine Kerze brennt. Darum herum liegen die 14 Kopien.

Ablauf

1. Begrüßung und Einführung

Die TN versammeln sich im Stuhlkreis. Die Leiterin begrüßt sie:

Ich begrüße Sie herzlich in diesem Kreis. Ich möchte an den heutigen Vormittag anknüpfen, an dem wir die einzelnen Stationen des Kreuzweges von Jutta Osten betrachtet haben. Bei der Gestaltung der einzelnen Bilder hat sich die Künstlerin mit der Theologie von Leid und Kreuz bei Paulus auseinandergesetzt. Der Apostel Paulus schreibt nicht nur theoretisch über das Leid, sondern er spricht aus eigener Erfahrung, nicht zuletzt deshalb, um all denen Mut zu machen, die tiefes Leid zu tragen haben.

Zum Ablauf dieser Gesprächseinheit: Wir werden gleich noch einmal kurz auf die Bilder eingehen. Danach werde ich Sie in das Thema „Leiden und Kreuz bei Paulus“ einführen. Dann erhalten Sie jeweils einen Abschnitt aus dem 2. Korintherbrief des Paulus, wo er über seine Leiderfahrungen spricht. Sie können sich dann einzeln damit beschäftigen. Anschließend haben Sie Gelegenheit, sich in Murren darüber auszutauschen. Schließlich werden wir gemeinsam an einem anderen kurzen

Paulus-Text über die Botschaft vom Kreuz und ihre Bedeutung für uns nachdenken.

2. Einstieg über die Kreuzweg-Bilder
Ich möchte Sie nun einladen, sich von Ihren Stühlen zu erheben und die Bilder noch einmal kurz der Reihe nach zu betrachten. Wenn Sie die Bilder noch einmal angeschaut haben, dann wählen Sie bitte das Bild aus, das Sie heute Vormittag besonders angesprochen hat oder jetzt anspricht.

Während die TN sich von ihren Plätzen erheben und die Bilder abschreiten, kann leise Musik gespielt werden. Dann wählen sich die TN jeweils ein Bild aus und gehen damit zurück an ihren Platz.

Impulsfragen:

- ...✚ Welches Bild des Kreuzweges spricht mich besonders an?
- ...✚ Was beeindruckt mich an diesem Bild, was stößt mich vielleicht ab – und warum?

Überleitung: *Jutta Osten hat sich bei der Gestaltung des Kreuzweges mit der Theologie des Apostels Paulus beschäftigt. Was erfahren wir über Leiden und Kreuz bei Paulus?*

3. Hintergrundinformationen/Impuls für die Teilnehmerinnen

Wenn Paulus über Krankheit und Leid redet, dann spricht er aus eigener Erfahrung. An vielen Stellen in seinen Briefen hören wir, sie sehr er selbst durch seelische und leibliche Nöte behindert war. Bei seiner Durchreise durch Galatien muss Paulus von einer Krankheit befallen gewesen sein, die ihn veranlasste, in Galatien zu bleiben und dort die frohe Botschaft zu verkündigen (Apg 16,6). Und die Galater ließen sich von der Predigt des kranken Apostels gewinnen, obwohl Paulus gefürchtet hatte, dass sie ihn deshalb verachten würden (Gal 4,13-15).

Woran litt Paulus? Wir wissen es nicht. Wir wissen aber von ihm selbst, dass er oft bis ins Innerste angefochten und am Ende seiner Kraft war. Er selbst deutete seine Krankheit als „Schwäche des Fleisches“ und meinte damit, dass er sich körperlich hilflos fühlte. Möglicherweise litt Paulus an psychosomatischen Sehstörungen, die chronisch waren. Darauf deutet sein Bekenntnis, das er während der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern in Korinth, ablegte. Dabei bezeichnete Paulus seine Krankheit als „Stachel im Fleisch“ (2 Kor 12,7). Das macht deutlich, wie sehr den Apostel seine Krankheit zermürbte.

Wie wurde Paulus damit fertig? Wurde Paulus von Gott geheilt? Nein, Gott nahm Paulus diese Krankheit nicht weg, er heilte sein körperliches Gebrechen nicht. Er verlieh ihm vielmehr die Kraft, das Leid zu tragen, so dass Paulus dahin gelangen konnte, seine Krankheit als Fügung Gottes zu verstehen.

Für Paulus ist die Gemeinschaft mit Christus die Mitte seines Lebens und der Halt in den schwierigsten Lebenssituationen, auch gerade in seinem Leid und Schmerz. Aus dieser inigsten Christusbeziehung wächst Paulus die Kraft zu, seine Krankheit und alles Leid inmitten aller „Schwachheit“ zu ertragen. Paulus bekennt, dass er in dieser Schwachheit die Nähe Gottes erfahren hat. Deshalb kann er sagen: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2 Kor 12,9b-10).

Paulus weiß, dass zu einer Beziehung zu Christus dazu gehört, ihm auch in dessen Leiden und Tod nachzufolgen. Aus Liebe zu Christus erträgt er sein eigenes Leiden. Für Paulus haben Krankheit und Tod aber ihren Schrecken verloren, da Jesus Christus beides besiegt hat: Gott hat Jesus Christus auferweckt von den Toten. Deshalb wird die Gemeinschaft mit Christus auch über den Tod hinaus bestehen. Paulus weiß, dass der Tod ihn nicht von Jesus Christus und dessen Liebe trennen kann.

4. Einzelarbeit

Die TN erhalten ein Blatt, auf dem zwei paulinische Texte (2 Kor 12,5-10; 1 Kor 1,18-25) abgedruckt sind. Zunächst haben die TN ein paar Minuten Zeit, um selbst den Fragen nachzugehen. Danach können sie sich in kleinen Murmelrunden austauschen. Die Gespräche werden nicht ins Plenum getragen.

Impulsfragen zu 2 Kor 12,5-10: Leiden und Kreuz bei Paulus

- ...✚ Wenn ich an mich selber denke: Wo erlebe ich mich als schwach? Was ist mir ein Dorn im Auge? Was ist bei mir ein Stachel im Fleisch? Woran leide ich, vielleicht schon länger?
- ...✚ Wie geht es mir damit? Was gibt mir Kraft damit zu leben?

5. Austausch in Murmelgruppen

Mit dem heutigen Aschermittwoch beginnt unser Weg auf Ostern zu, auf die Feier von Tod und Auferstehung Jesu Christi. Für Paulus steht die Botschaft vom Kreuz im der Mitte seiner Theologie, besonders im 1. Korintherbrief.

Im Plenum werden die folgenden Impulsfragen zum zweiten Text gestellt und besprochen:

Impulsfragen zu 1 Kor 1,18-25: Botschaft vom Kreuz

- ...✚ Warum ist der Tod Jesu am Kreuz für uns Christ/inn/en ein Erweis von Gottes Kraft und Weisheit?
- ...✚ Was bedeutet mir das Kreuz Jesu Christi?
- ...✚ Was will ich in dieser beginnenden Fastenzeit/österlichen Bußzeit ändern oder neu einüben?

6. Abschluss

Ich möchte diesen Gesprächskreis beenden mit einem Segensgebet:

*Einer geht mit
Auf jenen Wegen,
die wohl kein Mensch mehr mit dir teilt.
Einer bleibt treu,
auch wenn die anderen
dich längst weit abgeschoben haben.*

*Einer hält aus bei dir in jener Nacht,
in der dir eine Hoffnung stirbt
und du sie stumm zu Grabe trägst.*

*Einer geht mit,
er kennt den Weg.
Er ist ihn lang vor dir gegangen.*

P. Friedel Weiland SAC

Textblatt für die Teilnehmerinnen

„Der Stachel im Fleisch. Leiden und Kreuz bei Paulus“

von Eva-Maria Will

Die Leiden des Apostels Paulus

„Was mich selbst angeht, will ich mich nicht rühmen, höchstens meiner Schwachheit. Wenn ich mich dennoch rühmen wollte, wäre ich zwar kein Narr, sondern würde die Wahrheit sagen. Aber ich verzichte darauf, denn jeder soll mich nur nach dem beurteilen, was er an mir sieht oder aus meinem Mund hört. Damit ich mich wegen der einzigartigen Offenbarungen nicht überhebe, wurde mir ein Stachel ins Fleisch gestoßen, ein Bote Satans, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Dreimal habe ich den Herrn angefleht, dass dieser Bote Satans von mir ablasse. Er aber antwortete mir: Meine Gnade genügt dir, denn sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit. Viel lieber also will ich mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt. Deswegen bejahe ich meine Ohnmacht, alle Misshandlungen und Nöte, Verfolgungen und Ängste, die ich für Christus ertrage; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2 Kor 12,5-10).

Überlegungen zum Text/Einzelarbeit:

- ...✚ Wenn ich an mich selber denke: Wo erlebe ich mich als schwach? Was ist mir ein Dorn im Auge? Was ist bei mir ein Stachel im Fleisch? Woran leide ich, vielleicht schon länger?

Gespräch in Murmelgruppen:

- ...✚ Wie geht es mir damit? Was gibt mir Kraft damit zu leben?

Die Botschaft vom Kreuz bei Paulus

„Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft. Es heißt nämlich in der Schrift: Ich lasse die Weisheit der Weisen vergehen und die Klugheit der Klugen verschwinden. Wo ist ein Weiser? Wo ein Schriftgelehrter? Wo ein Wortführer in dieser Welt? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt als Torheit entlarvt? Denn da die Welt angesichts der Weisheit Gottes auf dem Weg ihrer Weisheit Gott nicht erkannte, beschloss Gott, alle, die glauben, durch die Torheit der Verkündigung zu retten. Die Juden fordern Zeichen, die Griechen suchen Weisheit. Wir dagegen verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn das Törichte an Gott ist weiser als die Menschen, und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen“ (1 Kor 1,18-25).

Fragen zum Text:

- ...✚ Warum ist der Tod Jesu am Kreuz für uns Christinnen und Christen ein Erweis von Gottes Kraft und Weisheit?
- ...✚ Was bedeutet mir das Kreuz Jesu Christi?
- ...✚ Was will ich in dieser beginnenden Fastenzeit/österlichen Bußzeit ändern oder neu einüben?

Textblatt für die Teilnehmerinnen

Gedanken, Gebete ... – zur Anregung

Das Kreuz des Jesus Christus

Das Kreuz des Jesus Christus
durchkreuzt was ist
und macht alles neu

Was keiner wagt, das sollt ihr wagen
was keiner sagt, das sagt heraus
was keiner denkt, das wagt zu denken
was keiner anfängt, das führt aus

Wenn keiner ja sagt, sollt ihr's sagen
wenn keiner nein sagt, sagt doch nein
wenn alle zweifeln, wagt zu glauben
wenn alle mittun, steht allein

Wo alle loben, habt Bedenken
wollen alle spotten, spottet nicht
wo alle geizen, wagt zu schenken
wo alles dunkel ist, macht Licht

Das Kreuz des Jesus Christus
durchkreuzt was ist
und macht alles neu

Lothar Zenetti



Herr

Herr,
manche Dunkelheit in mir
kann nur Dein Licht erhellen.
Manche verschlossene Tür
meines Herzens
durchdringt nur Deine Liebe.

Herr
manche Wunde meiner Seele
kann nur Deine Nähe heilen
Dank Dir
Herr.
Amen.

Heike Kriegbaum/P. Friedel Weiland SAC

Das Gebet

Das Gebet
ist eine Jakobsleiter,
auf der des Menschen Geist
zu Gott empor- und
Gottes Geist zum Menschen herabsteigt!

Edith Stein

Er kennt den Weg

Einer geht mit
auf jenen Wegen,
die wohl kein Mensch mehr mit dir teilt.
Einer bleibt treu,
auch wenn die anderen
dich längst weit abgeschoben haben.
Einer hält aus bei dir in jener Nacht,
in der dir eine Hoffnung stirbt
und du sie stumm zu Grabe trägst.
Einer geht mit,
er kennt den Weg.
Er ist ihn lang vor dir gegangen.

P. Friedel Weiland SAC

Leiterkreuz, Exerzitienhaus Edith Stein, Siegburg

Anhang/Links

Menoussis – Tanz: ein Weg des Trauerns

Ablauf des Tanzes:

Takt 1	rechten Fuß vorwärts in Tanzrichtung
Takt 2	linken Fuß vorwärts in Tanzrichtung
Takt 3	re. Fuß vorwärts in Tanzrichtung
Takt 4	li. Fuß vor re Fuß überschwingen
Takt 5	mit li. Fuß gegen die Tanzrichtung gehen
Takt 6	mit re. Fuß gegen die Tanzrichtung gehen
Takt 8	mit li. Fuß an re. Fuß setzen, mit Gewicht, Körperfront zur Kreismitte
Takte 9-10	Wiegeschritt rückwärts und vorwärts, d.h. re. Fuß rückwärts setzen, Knie beugen, dann Gewicht nach vorne auf den li. Fuß nehmen
Takte 11-12	re. Fuß über den li. kreuzen und auftippen, ohne Gewicht

Der Tanz soll aufrecht, ruhig und selbstbewußt
mit kleinen Schritten getanzt werden.

Symbolbedeutung des Tanzes:

Durch die Schrittkombination bewegt sich die
Gruppe hin und her, vor und zurück, schließt
ab und beginnt von neuem. Es ist ein Drehen
und Wenden und damit ein Verarbeiten der
Trauer und immer wieder ein Neubeginn.
Der/die Einzelne bleibt nicht allein, sonder
die Gruppe trägt. Trauer ist aufgehoben in der
Gemeinschaft.

Musik:

Mittelschnelle Menoussismusik ist
eingespielt auf: Greek Dances, Ansamble
Recija, Nevofoon 15021

Vorschlag für einen Gottesdienst zum Abschluss des Tages

Vor dem Gottesdienst bitte klären, wer die
Lesungen, die Fürbitten spricht oder wer sonst
einen Dienst zur Vorbereitung und Feier des
Gottesdienstes übernimmt.

1. Eröffnung

- Lied zum Einzug: GL 298, Str. 1-3, „Herr,
unser Herr, wie bist du zugegen“
- Begrüßung und kurze Einführung
- Bußsakt/Aschenritus/dazu meditative
Instrumentalmusik (live oder von der CD)
- Kyrie: GL 401, „Kyrie eleison“

2. Wortgottesdienst

- 1. Lesung: Joël 2,12-18
- Antwortpsalm: GL 289,
„Herr, deine Güte“, 1. Str.
- 2. Lesung: 2 Kor 5,20-6,2
- Ruf vor dem Evangelium: GL 562, „Lob dir,
Christus, König und Erlöser“
- Evangelium: Mt 6,16-18
- Kurze Homilie
- Die Fürbitten sollen möglichst aktuelle,
allgemeine und persönliche Anliegen
aufgreifen.

3. Eucharistiefeier

- Gesang zur Bereitung der Gaben: GL 620,
„Das Weizenkorn muss sterben“, 1.-3. Str.
- Präfation für die Fastenzeit IV
- Sanctus-Benedictus: GL 403, „Sanctus...“
- Hochgebet: II. Hochgebet
- Akklamation: Kanon:
„Wir preisen deinen Tod“ (K+S¹ 235)
- Vater unser wird gesprochen
- Agnus dei: GL 428: „Lamm Gottes“
- Kommunionsspendung: meditative
Instrumentalmusik (live oder von der CD)
- Loblied: „Brot, das die Hoffnung nährt“
(K+S 96)

4. Entlassung

- Mitteilungen: Dank an alle
Verantwortlichen, Referentinnen usw.,
gute Wünsche an alle Anwesenden für die
bevorstehende Fastenzeit
- Entlassung: GL 848, „Hör, Schöpfer mild,
den Bittgesang“, 1. und 4. Str.

¹ K+S= Kommt und singt. Ein Liederbuch nicht nur für Kinder,
hrsg. vom Erzbistum Köln, Generalvikariat, Hauptabteilung
Seelsorge (1992).

Diese Arbeitshilfe wurde in Zusammenarbeit
des Bereiches Frauenseelsorge und des
kfd-Diözesanverbandes Köln erstellt.



Erzbistum Köln – Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Bereich Frauenseelsorge/kfd
Marzellenstr. 32, 50668 Köln
Telefon 0221 – 1642 – 1384 / 1385

www.frauenseelsorge.erzbistum-koeln.de
www.kfd-koeln.de